



Weiß-Blaue Rundschau

B 13053
Hainbuchenstr. 68
82024 Taufkirchen

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 2 48. Jahrgang

April / Mai 2005



**Reform für ein
modernes Bayern**

**450 Jahre
Augsburger
Religionsfriede**

**Einladung zur
Landesversammlung**

Wilhelm Hoegner

Augsburger Rathaus im Frühling

Henkel

A Brand like a friend

Die Zukunft unserer Dörfer

Teilhauptschulen werden aufgelöst, Pfarreien zusammengelegt, das Dorfwirtschaftshaus verschwindet, immer mehr bäuerliche Familien verlieren aufgrund schwieriger Marktverhältnisse ihre Existenz und im Rahmen der Globalisierung gehen in strukturschwachen Gebieten auch zunehmend gewerbliche Arbeitsplätze verloren.

Das sind Klagen, die man in letzter Zeit allenthalben hört. Blutet der ländliche Raum in Zukunft aus? Auch angesichts des Geburtenrückganges und eines damit verbundenen Bevölkerungsrückganges?

Wie ist die Situation?

Der ländliche Raum umfasst mehr als 80 Prozent der Landesfläche Bayerns und ist Lebensraum für rund die Hälfte der Bevölkerung. Er ist durchaus noch attraktiver Standort für Betriebe des Handwerks, des Handels, der Industrie und zunehmend auch der Dienstleistungen. Auch die noch weiterhin bäuerlich geprägte Landwirtschaft hat trotz schwieriger Marktverhältnisse mit ihren rund 130.000 Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetrieben eine gute Basis. Durch eine breit angelegte Einkommenskombination, z. B. Urlaub auf dem Bauernhof und zunehmend professionell angelegte Direktvermarktung werden nicht nur Familieneinkommen gesichert, sondern auch ansprechende Landschafts- und Erlebnisräume erhalten. Die regionale Kultur ist lebendig wie selten zuvor. Die vielen aktiven Traditions-, Brauchtums-, Theater- und Musikvereine gestalten eine kulturelle Vielfalt, die kaum Wünsche offen lässt.

Dies alles zusammen trägt heute dazu bei, dass unsere Dörfer nicht nur angenehmer Wohn- und Lebensraum, sondern auch geliebte Heimat sind.

Je mehr uns die harten Auswirkungen der Globalisierung und Internationalisierung treffen, um so mehr sind Werte wie Nähe, Tradition und Heimat wieder gefragt. Viele Menschen sind auf der Suche nach ihren Wurzeln. Gerade junge Leute finden für sich und ihre Kinder zunehmend Interesse an einem überschaubaren Lebensraum,

mit dem sie sich identifizieren können, der ihren Lebens- und Wertvorstellungen entspricht.

Der ländliche Raum bietet diese Vorteile. Noch! Aber wird es so bleiben? Wir haben es in der Hand, unsere Zukunft zu gestalten. Der EU-Agrarkommissar Manshold wollte 1969 die damals 300.000 landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern bis 2000 auf 15.000 "moderne landwirtschaftliche Unternehmen" reduzieren. Einer gegensteuernden bayerischen Agrarpolitik und klugen betriebswirtschaftlichen Aktivitäten der Bäuerinnen und Bauern ist es gelungen, diesen Kahlschlag zu verhindern. Mit einer konsequenten Mittelstandspolitik von Bund, Land und vor allem auch der Kommunen können im ländlichen Raum Unternehmen gehalten und gestärkt werden, die oftmals stark mit der Region verbunden sind. Moderne Informations- und Kommunikationstechnologie sichert auch abseits von Ballungsräumen Marktnähe. Behinderung von Einrichtungen dieser Art schadet dem ländlichen Raum.

Der Bevölkerungsrückgang wird derzeit durch Zuwanderung aus anderen Bundesländern mehr als ausgeglichen. Dennoch müssen wir durch eine familienfreundlichere Arbeitswelt, den Bedürfnissen der Familien besser angepasste Betreuungseinrichtungen für Kinder und durch eine insgesamt kinderfreundlichere Einstellung in der Gesellschaft dazu beitragen, den Geburtenrückgang zu stoppen. Kinder sind die Zukunft eines Landes - das soll insbesondere für Bayern gelten.

Die vielfältige Kulturarbeit in unseren Dörfern wird in vorzüglicher Weise von vielen Ehrenamtlichen geleistet. Sie brauchen finanzielle Hilfe zur Selbsthilfe. Wenn heute in den Kommunen freiwillige Leistungen gestrichen werden, darf das gerade in diesem Bereich nicht geschehen. Jeder hier eingesetzte Euro verzinst sich gut, weil er dazu beiträgt Menschen zusammenzuführen, die Dörfer lebendig und attraktiv zu halten und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu entwickeln,

Aus dem Inhalt

Titel

Verwaltung 21-Reform für ein modernes Bayern 4-6

Politik

Aus dem Maximilianeum 7-8

Kultur

Papst: Ich glaube, also bin ich 10
Die Wappen von Bayern III 11
450 Jahre Augsburg
Religionsfriede 12-14

Nachruf

Abschied von Hans Zapf 15

Zur Person

Wilhelm Hoegner: "Der Reiche kann auf Gerechtigkeit verzichten" 16

Ausstellung

Die Pyramide - Haus für die Ewigkeit 17
Von Kaisers Gnaden - 500 Jahre Pfalz-Neuburg 18

Museum

Tegernseer Tal 19

Verbände

Heimatspflege- eine kultur- und gesellschaftspolitische Aufgabe 20
Bezirksheimatpfleger Dr. Dr. Weitnauer 22

Bücher

23

Veranstaltungen

24

EINLADUNG LANDESVERSAMMLUNG

26

Titelfoto:
Regio Augsburg Tourismus

das für die Zukunft des ländlichen Raumes wichtig ist.

Im Herbst veranstaltet der Bayernbund ein offenes Seminar zu diesem Thema. Wir wollen damit Mitglieder und Vertreter des öffentlichen Lebens dazu anhalten, sich für unsere Dörfer und damit für ein gutes Stück Bayern einzusetzen.

Adolf Dinglreiter, MdL a.D.
Landesvorsitzender des Bayernbundes

Verwaltung 21

Reform für ein modernes Bayern

Auszüge aus der Regierungserklärung des Leiters der Bayerischen Staatskanzlei, Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Verwaltungsreform, Erwin Huber, am 4. März 2005

Unnötige Bürokratie macht den Standort Deutschland unattraktiv und schreckt Investoren ab. Das zeigt der internationale Vergleich: In Dänemark und Großbritannien dauert die Gründung eines neuen Unternehmens durchschnittlich 4 Tage, in Deutschland mit 42 Tagen zehn Mal so lange! Gerade kleine Unternehmen stöhnen unter Bürokratiekosten von bis zu 4.000 € pro Jahr und Mitarbeiter.

Das Dickicht des deutschen Vorschriftenwaldes lähmt. Der Behördenmarathon frustriert. Unnötige Bürokratie ist eine Form der Enteignung von Arbeitszeit und Geld! Das muss ein Ende haben!

Über Jahrzehnte glaubten wir in Deutschland, mit der Ausweitung des staatlichen Sektors und mit immer neuen Vorschriften den Menschen Gutes zu tun. Wir wollten mehr Gerechtigkeit, mehr Sicherheit und mehr Stabilität schaffen. Doch wir sind weit über das Ziel hinausgeschossen. Die deutsche Staatsgläubigkeit überschätzt den Staat und unterschätzt den Bürger.

Viele Gesetze und Regelungen, die als Segen gedacht waren, sind zum Fluch geworden für Wachstum und Arbeitsplätze. Manche sprechen von der "institutionellen Sklerose" der blockierten Republik. Ein Beispiel ist das Scheitern der dringend notwendigen Föderalismusreform. Die Länder hatten eine weitreichende Entflechtung der Zuständigkeiten angeboten. Ein

wichtiges Signal zum Aufbruch Deutschlands wurde von der Bundesregierung verhindert.

Wir in Bayern haben deshalb frühzeitig gegengesteuert und Bürokratie abgebaut. Dazu ein Beispiel: Seit Inkrafttreten der ersten Bauordnungsnovelle sind von 1994 bis heute ein Drittel aller Wohngebäude genehmigungsfrei gebaut worden.

In Bayern haben Bauherrn seit 1994 über 143 Mio. € an Genehmigungsgebühren gespart. Heute durchlaufen nur noch 6% aller Bauvorhaben das herkömmliche Genehmigungsverfahren. Das ist eine große Leistung für Bürokratieabbau.

Doch was nutzt der Abbau von Vorschriften in Bayern, wenn aus Brüssel und Berlin ständig neue hinzukommen?

Konzentration auf das Wesentliche

Wir in Bayern ziehen die einzig richtige Konsequenz aus der Strukturkrise Deutschlands: Konzentration auf das Wesentliche! Wir geben Antworten auf die großen Herausforderungen unserer Epoche: Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Arbeitsplätze für heute und morgen.

Konzentration auf das Wesentliche heißt für uns:

Keine neuen Schulden mehr! Der dauerhaft ausgeglichene Haushalt ohne Neuverschuldung ist ein Durchbruch für Generationengerechtigkeit.

Konzentration auf das Wesentliche heißt für uns:

Wir investieren in die Zukunftsaufgaben Kinderbetreuung und beste Schulen.

Bayern hat mit aktuell 12,6% die höchste Investitionsquote aller Westflächenländer. Wir investieren in Hochschulen, Forschung, Innovationen, in neue Ideen, neue Produkte. Bayern hat zusammen mit Sachsen mit 2,3% das höchste Wachstum aller Länder im letzten Jahr. Das ist sozial, weil es Arbeit schafft!

Konzentration auf das Wesentliche heißt für uns:

Verwaltung21 - Reform für ein modernes Bayern.

Der Ministerpräsident hat im November 2003 auch eine grundlegende Verwaltungsreform angekündigt. Nach einem Jahr umfassender Beratungen haben Staatsregierung und Mehrheitsfraktion im November 2004 die wesentlichen Grundsatzentscheidungen getroffen.

Gesamtergebnis:

Das Gesamtergebnis unserer Beschlüsse kann sich sehen lassen:

- Wir sichern die Attraktivität des Standorts Bayern für Arbeitsplätze heute und morgen.

- Wir erhöhen die Effizienz der Verwaltung. Dafür schließen wir Behördenstandorte, die zu klein sind, um wirtschaftlich arbeiten zu können.

- Wir orientieren die Verwaltung noch besser an den Bedürfnissen der Bürger - zum Beispiel mit elektronischen Serviceleistungen über das Internet.

- Wir bauen Hierarchien ab. Wir geben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehr Entscheidungsfreiheit. Und wir sparen im höheren Dienst stärker als in den sonstigen Bereichen. Zum Beispiel fallen durch die Verwaltungsreform mehr als 20 Präsidienstellen weg!

- Die Verwaltung bleibt in der Fläche präsent. Wir stärken die Eigenverantwortung vor Ort und werten den ländlichen Raum auf.

Bei voller Umsetzung der Reformen erreichen wir zusammen mit der Arbeitszeitverlängerung für die Beamten ein Sparpotenzial von rund 11.000 Stellen oder rund 550 Mio. € pro Jahr. Damit gewinnen wir mehr finanziellen Spielraum für das politische Gestalten. Das ist ein großer Beitrag für die Zukunft Bayerns.

Mit allen Reformen verfolgen wir ein großes Ziel:

Wir dürfen nicht wachsende Schuldenberge und explodierende Zinslasten vererben. Wir müssen Chancen und Perspektiven eröffnen für unser Land und für unsere Kinder!

Wir in Bayern stellen uns dieser Generationenaufgabe!

Deshalb gestalten wir die umfassendste Strukturreform der bayerischen Verwaltung seit den letzten Jahrzehnten. Wir gliedern die Struktur der Behörden klarer und einfacher. Ich nenne einige wichtige Reformen:

Strukturreform der Behörden

1. Neuorganisation der Regierungen:

Wir bauen Aufgaben ab und delegieren sie so weit wie möglich nach unten. Bei den Regierungen werden 1.000 Planstellen abgebaut. Das sind 25% des Personals. Eine neue Organisationsstruktur soll zum 1. Januar 2006 umgesetzt werden.

2. Reform der Gewerbeaufsicht:

Wir haben die Gewerbeaufsichtsämter zum 1. Januar 2005 den Regierungen angegliedert. Mit einem Bündel von Einzelmaßnahmen können wir rund 185 Stellen oder ein Viertel des Personals einsparen.

3. Verwaltung für Versorgung und Familienförderung:

Die bisherigen Ämter wandeln wir zu einem "Zentrum Bayern Familie und Soziales" um. Das Zentrum hat seinen Hauptsitz in Bayreuth.

4. Bau- und Wasserwirtschaftsämter:

Wir haben derzeit 75 Behörden. In Zukunft werden es insgesamt nur noch 39 Behörden sein. Damit sparen wir über 1.400 Stellen ein. Die jeweils 17 Amtsbezirke der Staatlichen Bau- und Wasserwirtschaftsämter werden deckungsgleich. Das ist eine große Verschlankung und Vereinfachung.

5. Vermessungsverwaltung:

Wir geben der Vermessungsverwaltung eine schlanke Organisationsstruktur. Die Zahl der Vermessungsämter wird von 79 auf 51 reduziert. Gleichzeitig schaffen wir Beteiligungsmöglichkeiten für private Sachverständige und kaufen zunehmend Leistungen auf dem freien Markt ein. Damit können wir im Verlauf der nächsten 15 Jahre insgesamt 504 Stellen abbauen. Das ist ein beachtliches Ergebnis.

Mit der neuen schlanken Struktur, mit der bereits 1996 eingeführten Kosten-Leistungs-Rechnung für sparsames Wirtschaften und mit einer vorbildlichen Dienstleistungsorientierung ist das bayerische Vermessungswesen ein Paradebeispiel moderner Verwaltung.

6. Landesämter im Geschäftsbereich des Umweltministeriums:

Wir fassen die bisherigen fünf Lan-

desämter zu zwei Landesämtern zusammen. Zukünftig gibt es das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit in Erlangen und Oberschleißheim und das Landesamt für Umwelt mit Sitz in Augsburg. Mit rund 300 Mitarbeitern einer Dienststelle in Hof stärken wir die Region Oberfranken.

Zusammen mit der Verlagerung der Direktion für Ländliche Entwicklung von Regensburg nach Tirschenreuth stärkt die Staatsregierung den nordbayerischen Raum. Das bringt Wirtschaftskraft und neue Arbeitsplätze für Oberfranken und die nördliche Oberpfalz.

7. Forst- und Landwirtschaftsverwaltung:

Wir übertragen die Bewirtschaftung des Staatswaldes auf ein eigenständiges Unternehmen als Anstalt "Bayerische Staatsforsten". Damit senken wir die Kosten und verschlanken die Strukturen. Nach der aktuellen Planung wird die Anstalt "Bayerische Staatsforsten" neben dem Sitz in Regensburg über insgesamt 41 Standorte in Bayern verfügen.

Mit über 2.800 Mitarbeitern ist sie das größte Forstunternehmen Mitteleuropas. Ich betone: Der Freistaat Bayern bleibt weiterhin Eigentümer des Staatswaldes. Auch für das neue Unternehmen gelten die Vorgaben des Waldgesetzes.

Die Landwirtschaftsämter mit 79 Sitzen und die 127 Forstämter werden zu 47 Ämtern für Landwirtschaft und Forsten zusammengefasst. Der Verwaltungsaufbau wird zweistufig. Die Forstdirektionen und die Landwirtschaftsabteilungen der Regierungen lösen wir auf. Die Landwirtschaftsschulen sollen von derzeit 61 auf künftig 40 Standorte gebündelt werden.

Mit diesen Reformen können wir in den kommenden Jahren insgesamt rund 1.200 Planstellen einsparen - und

das zusätzlich zu den bereits bestehenden Abbauprogrammen. Hinzu kommen 350 Planstellen, die wir in der Verwaltung für Ländliche Entwicklung abbauen.

8. Reform der Schulverwaltung:

In der Schulverwaltung verlagern wir Aufgaben "von oben nach unten". Unter anderem wird die allgemeine Personalverwaltung vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus auf nachgeordnete Stellen übertragen.

9. Gerichtsorganisation:

Bereits beschlossen ist, die Aufgaben des Bayerischen Obersten Landesgerichts auf die drei bayerischen Oberlandesgerichte in München, Nürnberg und Bamberg zu übertragen.

Mit der Schließung aller Außenstellen der Amtsgerichte sorgen wir für eine leistungsfähige und kostengünstige Justiz. Der Rechtsschutz für die Bürger bleibt dabei ungeschmälert erhalten. 32 von 33 Außenstellen an den 72 Amtsgerichten in Bayern werden mit den Hauptgerichten zusammengeführt. Die Zweigstelle Sonthofen wird zu einem Hauptgericht aufgestuft.

10. Polizeireform:

Bayern ist das sicherste Land. Das ist das Verdienst unserer Polizei. Wir reformieren ihre Verwaltungsstruktur und reagieren damit auch auf neue Herausforderungen wie die EU-Osterweiterung und die wachsende internationale Kriminalität. Die "Polizeipräsidien" und "Polizeidirektionen"

werden verschmolzen zu einer neuen Führungsebene. Damit erhält die Polizei einen dreistufigen Aufbau: das Innenministerium, eine mittlere Ebene mit zehn regionalen Bereichen und die Inspektionen. Die Zahl der Führungsdienststellen reduzieren wir damit von derzeit 59 auf 13.

Ich betone: Die Dienstsitze der örtlichen Polizeiinspektionen bleiben erhalten. Die Polizei bleibt in der Fläche präsent wie bisher. Der zuständige Innenminister wird die Veränderungen in enger Abstimmung mit den Personalvertretungen und Gewerkschaften in den nächsten Jahren umsetzen.

In der Summe aller Einzelreformen gestalten wir einen noch effizienteren und schlanken Aufbau der bayerischen Behörden, der Justiz und der Polizei.

Gleichzeitig mit der Strukturreform der Verwaltung steht dieses Jahr der Aufgabenabbau im Vordergrund. Mit dem Aufgabenabbau wollen wir Vorschriften und Gesetze reduzieren. Auch Deregulierung ist eine Daueraufgabe für einen attraktiven Standort und damit für neue Arbeitsplätze in der Wirtschaft. Gerade der Mittelstand fordert: Runter mit den Bürokratiekosten! Runter mit den Bürokratiezeiten!

Vorschläge für den Bürokratieabbau auf Bundesebene:

Dafür arbeiten wir nicht nur auf Landesebene. Im Bundesrat haben wir einen gemeinsamen Gesetzesantrag der CDU/CSU-regierten Länder beschlossen und dem Bundestag zugeleitet. Unser Antrag umfasst 25 Artikel zum Bürokratieabbau. Doch das Bundeskabinett hat am 12. Januar dem Bundestag empfohlen, unsere Bundesratsinitiative abzulehnen. Diese Blockade Deutschlands ist ein Skandal angesichts von über 5 Mio. Arbeitslosen!

Deutschland braucht eine Entrümpelung der Entscheidungswege. Der Staat muss schneller werden. Deshalb ist auch eine Entflechtung der Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern dringend notwendig. Deutschland braucht eine Föderalismusre-

form. Doch die Bundesregierung wollte sie nicht.

Vorschläge für den Bürokratieabbau auf europäischer Ebene:

Auch in der Europäischen Union wollen wir Vorschriften abbauen. Die Staatsregierung hat im Herbst 2004 ein Paket mit Vorschlägen an die Bundesregierung übermittelt. Doch die Bundesregierung hat unsere Vorschläge nicht weitergeleitet. Vor einer Woche hat deshalb Staatsminister Eberhard Sinner unsere 90 Vorschläge zum Bürokratieabbau dem EU-Kommissionspräsidenten Barroso überreicht. Der Kommissionspräsident hat seine Unterstützung ausgesprochen.

Im Übrigen sollten wir in Deutschland europäische Normen eins zu eins umsetzen und sie nicht zusätzlich perfektionieren, ausbauen und aufbauschen. Das ist meist ein Wettbewerbsnachteil für unsere Wirtschaft und geht zu Lasten von Investitionen und Arbeitsplätzen.

Natürlich fällt es allen Ebenen des Staates nicht leicht, Zuständigkeiten abzugeben. Doch wir müssen entscheiden, was wirklich notwendig ist. Aufgabenabbau und Deregulierung sind eine dauerhafte Verpflichtung des Landtags als Legislative.

Ich appelliere an den Landtag, aber auch an Wirtschaft, Gewerkschaften und Medien: Arbeiten Sie mit! Wir müssen vieles ändern, um das Wesentliche zu erhalten. Wer nichts ändert, verliert auch das, was er erhalten wollte.



Aus dem Maximilianeum

Im globalen Wettbewerb

Von Lutz Roßmann

Wieder einmal hat Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber in Brüssel eine konsequente Politik der Europäischen Union für wirtschaftliches Wachstum, Arbeitsplätze und Forschung angemahnt. Er wird das weiterhin tun, auch auf den Ebenen darunter, also gegenüber der Bundesregierung und im Kreis der 16 Länder. Er verliert auch nicht die Zuversicht, aber er weiß, das es eher schwerer als leichter wird. Je größer die EU werde, meinte er gesprächsweise, desto zentralistischer drohe sie zu werden. Entsprechend weniger sei Verständnis für einen föderalen Staat wie Deutschland zu finden; noch dazu, wenn die rot-grüne Bundesregierung den Stabilitätspakt weiter verletzte und die Reform der Aufgabenverteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen nicht gelinge.

Stoiber hofft, ein Reformkonzept noch im Mai unter Dach und Fach zu bringen. Dass das Zeitfenster für die Föderalismusreform wohl nur noch bis in den Sommer dieses Jahres offen sein werde, haben auch Landtagspräsident Alois Glück und

der CSU-Fraktionsvorsitzende Joachim Herrmann mehrfach gewarnt. Und Franz Maget, der SPD-Fraktionsvorsitzende, erklärte, "wir können uns einen Stillstand bei der Reform der föderalen Strukturen unseres Landes nicht leisten." Zum entscheidenden Punkt, der im letzten Herbst zum vorläufigen Scheitern der Gespräche unter Leitung Stoibers und des SPD-Bundesvorsitzenden Franz Müntefering führte, also die Zuständigkeit für Schule, berufliche Bildung und Hochschule, hat Maget einen Sieben-Punkte Vorschlag vorgelegt.

Der gute Wille ist vorhanden, auch bei den Grünen, doch schon im Landtag bleiben die Fronten gerade in dieser Frage hart, zumal alle drei Fraktionen den Komplex Bildung - von der vorschulischen Kinderbetreuung über die Ganztagschule und das G 8 - Gymnasium bis zur Universität - zum Kernpunkt ihrer Aktivitäten erklärt haben. Die Bereitschaft, sich aufeinander zu bewegen, ist im Landtag jedenfalls bislang kein Beispiel für einen Kompromiss auf Bundesebene. Wobei

sich nicht nur CSU und Opposition pauschal gegenüberstehen, sondern auch SPD und Grüne sich gegeneinander profilieren wollen. Hinzu kommt, dass am 22. Mai Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen ist. Sie kann zur Vorentscheidung für die Bundestagswahl im Herbst 2006 werden.

Geld und Lehrer fehlen

In diesem Ambiente standen und stehen die Landtagsberatungen. Ob es um ein neues Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz geht, um die von CSU und Kultusministerin Monika Hohlmeier zugegebenen Schwierigkeiten bei der Einführung des acht- statt neunklassigen Gymnasiums (G 8) oder um das im März zwischen Staatsregierung, Universitäten und Fachhochschulen geschlossene Innovationsbündnis für Spitzenforschung und -ausbildung. Wobei die CSU-Fraktion zwar zu den Konzepten und Vorlagen ihrer Staatsegerung steht, sie vor den Beratungen und Abstimmungen in Ausschüssen und Plenum jedoch in-

tern kritisch diskutiert; in der Bildungspolitik genau so wie zur zweiten Phase der Verwaltungsreform. Herrmann hat klar gestellt, dass es nicht wieder zu Ärgernissen kommen dürfe und werde wie letztes Jahr, als sich viele Abgeordnete von den Maßnahmen und Vorlagen der Staatsregierung überrumpelt fühlten, die der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung vom November 2003 unvorbereitet auf's Tapet gebracht hatte. Prellbock war bekanntlich "Reformminister" Erwin Huber. Er - und wohl auch der Regierungschef - haben gelernt und werden Konsequenzen im Sinne der Tatsache ziehen, dass die gesetzlichen Entscheidungen im Parlament getroffen werden.

Das A und O aller Politik bleiben die Finanzen. Zwar wurden Bildungs- und Wissenschaftsetat von den pauschalen Kürzungen aller Ressorts weitgehend ausgenommen, aber es bleiben berechnete Forderungen offen, insbesondere bei den Lehrerplanstellen. Da gingen und gehen die Zahlen und Berechnungen zwischen Kultusministerin und Opposition auseinander. Monika Hohlmeier errechnete ein Mehr von beinahe 1400 Lehrerstellen, zum Teil durch Arbeitszeitverlängerung und Teilzeitverträge. Aus Sicht der Opposition stehen da "Luftbuchungen" und der Unterrichtsausfall sei beträchtlich, konstatierte SPD-Bildungsexpertin Marianne Schieder. Es gebe nur 273 zusätzliche Stellen und es fehlten über 1000 Lehrer in allen Schulsparten.

Dass es an Lehrern fehlt, gibt die Ministerin dadurch zu, dass sie geeignete Verwaltungsbeamte zwar nicht zum Unterricht, wohl aber zur Erledigung des Büro- und Computerkrams an Schulen transferieren will. Auch CSU-Abgeordnete halten auf Grund ihrer Erfahrungen in

den Stimmkreisen die Oppositionsschelte für nicht ganz unbegründet. Im Landtag stehen sie jedoch zur Kultusministerin und weisen Oppositionsanträge für mehr Lehrer zurück. Die SPD hat einen Bedarf von rund 5000 bis 2008 errechnet.

Gerade an der Bildungsbasis wird noch einiges verändert werden müssen. Nicht alle (Teil)Hauptschulen werden bestehen bleiben. Da gilt Entsprechendes wie bei den Hochschulen. Es müssen Schwerpunkte gebildet werden. Für die CSU hat Fraktionschef Herrmann die Leitlinie genannt: Das Interesse der Schüler an der für sie besten pädagogischen Lösung müsse im Vordergrund stehen und nicht das Prestigedenken einzelner Bürgermeister.

Flurbereinigung bei Hochschulen

Bei den Universitäten und Fachhochschulen geht es neben und mit dem Geld aber auch um mehr Eigenverantwortung. Aus der Erkenntnis, dass akademische Nachwuchsbildung entscheidend ist, wenn Deutschland im globalen Wettbewerb nicht nur bestehen sondern wieder einen Spitzenplatz in Forschung und Wirtschaft erreichen will, wuchs das im April geschlossene Innovationsbündnis. Im Rektor der TU München, Prof. Wolfgang Herrmann, hatte Wissenschaftsminister Dr. Thomas Goppel einen bewährten Verhandlungspartner, der die keineswegs einheitlichen Meinungen der Rektoren und Präsidenten zu koordinieren verstand.

Entscheidend ist, dass die Hochschulen künftig ihre Finanzen weitgehend selbständig verwenden können, insbesondere die neu eingeführten Studiengebühren (bis zu

500 € pro Semester) und dass ihnen zunächst bis 2008 Planungssicherheit zugesagt wurde, mögliche weitere Kürzungen im Staatshaushalt also keine Auswirkungen haben sollen. Allerdings wird es Flurbereinigungen im Hochschulbereich geben. Nicht überall müssen alle Fächer angeboten werden. Dahinter steht der Gedanke, bestimmte Hochschulen besonders attraktiv und international ebenbürtig zu machen. Das Wort "Eliteuniversität" gefällt der Staatsregierung freilich nicht so sehr, weil der Begriff Elite auch für betuchte Studenten bzw. ihre Eltern mißdeutet werden könnte.

Die Hochschul-Flurbereinigung wird noch Schwierigkeiten machen. Schon fürchten Unis wie Passau, Regensburg oder Bamberg, zu Bildungsstätten zweiter Güte herabgesetzt zu werden. Die jeweiligen Oberbürgermeister und Wirtschaftsreferenten befürchten das auch aus kommunaler Sicht. **Und der Bayernbund hat in "großer Besorgnis" davor gewarnt, durch Umwidmung von Lehrstühlen für Bayerische Landes-, Literatur- und Rechtsgeschichte eine "Keimzelle bayerischen Selbstverständnisses" zu gefährden.**

Die CSU hat es vermerkt. Dass der Staat frisches Geld in die Hand nehmen müsse, steht in den Reformvorschlägen, die von der Kommission "Wissenschaftsland Bayern 2020" der Staatsregierung im April übergeben wurden. Da kommt auch auf den Landtag eine neue Aufgabe zu. Wenn der Umbau der Hochschul Landschaft Bayerns gelingen soll, müssen auch Gesetze geändert werden.

Zehn Jahre Bayern Innovativ: Rundum eine Erfolgsbilanz

Die Bilanz war rundum positiv:

Zehn Jahre lang besteht Bayern Innovativ, die Gesellschaft für Innovation und Wissenstransfer mbH in Nürnberg. Sie hat sich in dieser Zeit zu einer "Dachmarke für Technologietransfer" weit über die Landesgrenzen hinaus entwickelt, wie Joachim Kormann, Amtschef im Bayerischen Wirtschaftsministerium bei einer Pressekonzferenz aus Anlass des Jubiläums feststellte.

Mit drei Personen habe man vor zehn Jahren begonnen, berichtete Geschäftsführer Josef Nassauer, heute besteht das Team aus 50 Mitarbeitern. Starthilfe hatte die bayerische Staatsregierung gegeben, mit Hilfe von Privatisierungserlösen - das Tafelsilber, das im Vorfeld verkauft worden war, sei jedenfalls bei Bayern Innovativ "sehr gut angelegt", wie Kormann sagte. Es sei ein Glücksfall gewesen, dass es gelungen sei, durch die Nürnberger Einrichtung Instrumente zu schaffen, "mit denen man die Leute dazu bringt, miteinander zu reden und miteinander Probleme zu lösen".

Der Jahresumsatz von Bayern Innovativ liegt heute über der Marke von 10 Mio. €. Ganz oben stehen die Aktivitäten bei BAIKA, BAIKEM und BAIKUM. Hinter den "Zungenbrechern" (Kormann) verbergen sich die Bayerische Innovations- und Kooperationsinitiative Automobilzulieferindustrie, die als führende Initiative in Europa über 1450 Unternehmen umfasst, ferner die Bayerische Innovations- und Kooperationsinitiative Elektronik/Mikrotechnologie sowie die Bayerische Innovations- und Kooperationsinitiative Umwelt-technologie.

Insgesamt stehen zehn Schlüsseltechnologien auf der Agenda von Bayern Innovativ. Der Bogen reicht von der Nanotechnologie bis zu Life Sciences. Die "Nase immer vorn zu haben", ist Nassauers Erfolgsrezept.

Wie Kormann berichtete, konnte sich die Bayern Innovativ in den vergangenen zehn Jahren ein aktives Netzwerk im Technologie-Transfer mit rund 38 000

Unternehmen und 300 wissenschaftlichen Instituten aus rund 40 Ländern aufbauen. Es wurden rund 60 Kongresse abgehalten, 750 Kooperationsforen und etwa 140 Gemeinschaftsstände auf Hightech-Messen organisiert.

Nach der Bestandsaufnahme wurden bei den Veranstaltungen von Bayern Innovativ rund 75 000 Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft zusammengeführt. Dabei wurden schätzungsweise rund 5000 Kooperationen initiiert. Nassauer: "Das ist eine ganze Menge Holz."

Wie das alles funktioniert, berichtete beispielhaft Robert Singer, Geschäftsführer Neue Materialien in Fürth: Er hatte selbst einen Metallschaum erfunden, aber um dazu eine Produktnische und einen Kunden zu finden, "da muss man mit Unmenigen von Leuten reden". Nur auf Treffen wie von Bayern Innovativ sei solches möglich. Dort sei die Stimmung stets positiv. Singer: "Bei Bayern Innovativ, da wird nicht gejamert, da wird gehandelt."

WOLFGANG MAYER, *Nürnberger Nachrichten* v. 19.03.05

Studie: 80 % aller Lehrer eigenbrötlerisch

Auch Eltern fast ohne Kontakt zur Schule.

36,8 Prozent, also mehr als ein Drittel aller Lehrer, sind kontaktunwillig, immerhin 45,7 Prozent werden als "Reserviert" bezeichnet. Das ergab eine Studie zur Elternarbeit an Schulen, die die Stiftung Bildungspakt Bayern beim Erziehungswissenschaftler Werner Sacher von der Uni Erlangen in Auftrag gegeben hatte. Nur jeder sechste Lehrer (17,5 Prozent) wurde als "aufgeschlossen" bezeichnet. Das bedeutet, dass er von sich aus aktiv auf die Eltern zugeht. Besonders häufig sei dieser Lehrertyp an Grund- und Hauptschulen vertreten, sagte Stiftungs-Leiterin Regina Pötke. Auffällig sei auch, dass überproportional viele weibliche Lehrkräfte als "aufgeschlossen" gelten. Demgegenüber ist der typische "kontaktunwillige" Lehrer männlich, er unterrichtet an Realschule oder Gymnasium mehr als vier Klassen und ist älter als 50 Jahre. Die Studie solle nicht als "Lehrerschelte" verstanden werden, betonte Pötke. Vielmehr müssten diese Lehrer etwa von überflüssigen Kor-

rekturarbeiten entlastet werden. Auch neue Formen der Zusammenarbeit mit Eltern seien gefragt. Etwa seien Anrufe von Lehrkräften bei einzelnen Eltern extrem selten. Dreiergespräche (Lehrer-Eltern-Kind) würden "fast nie angeboten", sagte Pötke. Ebenfalls auf der Wunschliste: Unterrichts hospitiationen, wobei sich Eltern aber nicht ausgerechnet in die Klasse des eigenen Kindes setzen sollten. Auch die Eltern erhalten in der Studie schlechte Noten: Nur 10,3 Prozent seien "aufgeschlossen", 74,1 Prozent hätten "sparsame", 15,6 Prozent aber so gut wie keine Kontakte zur Schule. "Da ist Feuer unterm Dach." Die Funktion der Elternbeiräte werde überbewertet, meinte Pötke. Sinnvoll als Ergänzung sei zumindest ein Klasseneltern-Sprecher.

Bayerischer Tourismus auf Wachstumskurs.

Bayern baut seinen Stellenwert als europäische Urlaubsdestination weiter aus – zweistellige Zuwachsraten bei ausländischen Gästen. Alle Signale stehen auf Wachstumskurs: Die bayerische Tourismuswirtschaft erzielte im vergangenen Jahr ein Plus von vier Prozent bei den Ankünften. Staatssekretär Hans Spitzner wies in seiner heutigen Rede anlässlich der Pressekonferenz auf der ITB auf die erfolgreiche Jahresbilanz 2004 hin. "Mit rund 22,8 Millionen Ankünften und 70 Millionen Übernachtungen im Jahr 2004 hat der Tourismus in Bayern ein sehr gutes Jahresergebnis erzielt. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet dies einen Anstieg der Gästezahlen um vier Prozent."

Motor dieser positiven Entwicklung sind Gäste aus dem Ausland mit einem Zuwachs von über 10%. Besonders erfreulich sind die Zuwächse aus den USA mit 12,8 Prozent und insgesamt 1.241.061 Übernachtungen sowie aus Japan mit 17,6 Prozent Gästeplus und 390.979 Übernachtungen. Nahezu rekordverdächtige Zahlen melden China und Hongkong mit einem Plus von fast 50 Prozent bei den Gästeankünften. Aber auch die Deutschen verbrachten 2004 ihren Urlaub verstärkt im eigenen Land, wobei hier der Trend zu mehr Kurzurlauben erkennbar ist: Die Ankünfte verzeichnen einen Zuwachs von 2,5 Prozent, bei den Übernachtungen ergibt sich jedoch ein Rückgang von 1,3 Prozent.

(BayTM)

Ich glaube, also bin ich

In seinem letzten Buch warnte der verstorbene Papst vor der Selbstzerstörung demokratischer Gesellschaften

von Heimo Schwijk

Nach dem endgültigen Zusammenbruch des Sowjetimperiums Anfang der 90er Jahre veröffentlichte Francis Fukuyama den Bestseller "Das Ende der Geschichte". Der amerikanische Historiker beschrieb darin den Sieg der liberalen, aufgeklärten und säkularen Demokratie über jede Form des Totalitarismus. Zur gleichen Zeit, 1993, führte Papst Johannes Paul II. in seinem Sommersitz Castel Gandolfo lange Gespräche mit den beiden polnischen Philosophen Jozéf Tischner und Krzysztof Michalski. Das Buch mit dem Titel "Erinnerung und Identität", das aus den Aufzeichnungen dieser Runde hervorging, liest sich streckenweise wie die Replik des polnischen Papstes auf Fukuyamas grenzenlosen Geschichtsoptimismus. Zugleich ist es das politisch-philosophische Vermächtnis des 84jährigen Pontifex.

Für den an Aristoteles, Augustinus und Thomas von Aquin geschulten Theologen haben die totalitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts ihre Wurzeln im Rationalismus der Aufklärung, genauer: im cartesianischen Denken, in dem Gott, wie Johannes Paul II. anmerkt, auf eine bloße Idee, "einen Inhalt des menschlichen Bewußtseins" reduziert wird. "Ich denke, also bin ich" - Descartes Absolutsetzung des denkenden Ich ist für den Papst der Sündenfall der Philosophie, aus dem alle Negativtendenzen der neuzeitlichen Geschichte geradezu zwanghaft hervorgehen. Dagegen setzt er in thomistischer Tradition gewissermaßen ein trotziges "Ich glaube, also bin ich" - die tiefe Überzeugung, daß das Sein des Menschen ein Geschenk, Gnade ist.

Das Böse, das für Johannes Paul II. in Anlehnung an Thomas von Aquin nur

einen Mangel an Gutem bedeutet, also keine eigene ontologische Qualität besitzt, greift um sich, weil sich der Mensch radikal von Gott emanzipiert: "Wenn der Mensch allein, ohne Gott, entscheiden kann, was gut und was böse ist, dann kann er auch verfügen, daß eine Gruppe von Menschen zu vernichten ist." Noch bevor das Buch herauskam, hatte eine leicht erregbare Öffentlichkeit den Hinweis des Autors skandalisiert, nicht allein Nationalsozialismus und Kommunismus, auch die liberale Demokratie versündige sich am Leben, in dem sie Abtreibung dulde oder gar legitimiere. Man müsse, schreibt der Papst, sogar fragen, ob nicht hier "vielleicht heimtückischer und verhöhler" wieder "eine neue Ideologie des Bösen am Werk ist". Anders als Fukuyama, für den das Religiöse eine Art Restbestand autoritärer Mentalität darstellt, das - gut hegelianisch - nach einem geheimen teleologischen Gesetz schließlich von der Vernunft beerbt und überwunden wird, traut der Papst allein dem Gottesglauben zu, jene Grenze zu ziehen, die den Menschen davor schützt, als Mittel zum Zweck mißbraucht zu werden. Dem modernen Aberglauben, das Böse mit Hilfe einer durch und durch aufgeklärten, liberalen Gesellschaft einfach abschaffen, das heißt sozial und ökonomisch bändigen zu können, hängt der Autor des Buches, natürlich, nicht an. Allenfalls am Ende der Zeiten, so seine eschatologische Botschaft, darf der Mensch auf "einen neuen Himmel und eine neue Erde" hoffen, wie es in der Johannes-Apokalypse heißt.

Dem "Geschenk der Freiheit" widmet Johannes Paul II. einen besonders spannenden Abschnitt seines Buches. Entscheidend sei nicht, so der Papst, wovon wir uns befreien, sondern wozu. Es komme darauf an, was der Mensch mit seiner Freiheit anfängt, ob er sie für ethische Ziele einsetzt oder nur für die Befriedigung seiner materiellen Bedürfnis-



se. Ein bindings- und verantwortungs-scheuer Liberalismus sei "primitiv", urteilt der Autor in seltener Schärfe, um sogleich anzumerken, daß nicht das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl anzustreben sei, sondern, in Anlehnung an Kant, der Christ die Pflicht habe, Solidarität zu üben, selbstlos gut zu sein.

Selbstverständlich, das weiß der Papst, weist die christliche Nächstenliebe weit über Kants ethischen Pflichtbegriff hinaus, doch bei der philosophischen Erörterung recht verstandener Freiheit geht es ihm in erster Linie darum, die "positiven Früchte" der Aufklärung - Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - hervorzuheben, also alles, was über reine Nützlichkeit und rationalen Pragmatismus hinausführt. Die Beweisführung gipfelt im selbstbewußten Hinweis, wie sehr das aufklärerische Denken bis weit ins

19. Jahrhundert hinein vom Evangelium inspiriert worden sei.

In seinem neuen Buch schaut der Papst jedoch nicht nur zurück, er richtet den Blick auch auf die Zerfallsprozesse der demokratischen Gesellschaften im Gefolge der großen Umwälzung in Europa. Mit Sorge vermerkt Johannes Paul II., daß die zerstörerischen Ideologien Spuren in den Seelen der Menschen hinterlassen haben: "Es handelt sich um eine Verwüstung der Gewissen mit verheerenden Konsequenzen im Bereich sowohl der persönlichen als auch der familiären Moral sowie im Bereich der Sozialethik. Die Seelsorger, die das geistliche Leben des Menschen täglich vor Augen haben, wissen das besser als alle anderen. Wenn ich mit ihnen spreche, höre ich häufig erschütternde Bekenntnisse." Wirtschaftliche Reformen allein, so der Papst, langen nicht, um diese Defizite auszugleichen, denn rücksichtsloser Neoliberalismus und eine identitätszerstörende Globalisierung könnten die Krise sogar noch vertiefen. Hier müsse die Kirche das bedrohliche Sinn-Vakuum füllen. Schaffen es seine eigenen Landsleute, ihre im Kampf gegen den Kommunismus gefestigte nationale Identität zu bewahren? Auch diese Sorge treibt den Papst um angesichts der raschen Verwestlichung des gesellschaftlichen Lebens in Polen, das als eines der wenigen europäischen Länder an der Seite der USA in den Krieg gegen den Irak zog. Die Wiederannäherung der beiden Hälften Europas sei nicht frei von Gefahren und könnte am Ende in ein "unkritisches Nachgeben gegenüber dem Einfluß der im Westen verbreiteten negativen kulturellen Modelle" münden, heißt es warnend.

Genau das aber ist das Ziel jener Emanzipationsgeschichte, die für Francis Fukuyama mit der Implosion des Ostblocks so glücklich zu enden schien.

aus Welt am Sonntag v. 27.2.2005

Die Wappen von Bayern

III. Schwaben

Ähnlich wie in Franken war auch in Schwaben bis 1806 das Heilige Römische Reich in besonderer Weise lebendig. Trotz der territorialen Zersplitterung des schwäbischen Raumes war der Kreis einer der bestorganisierten und bestfunktionierenden aller Reichskreise. Konstanz und Augsburg repräsentierten die geistliche, Württemberg und die vorsitzende Linie des Hauses Baden die weltliche Fürstenbank, die Territorien Vorderösterreichs gehörten zum Österreichischen Reichskreis. Zahlreiche Reichsstädte und Reichsabteien, darunter das Fürststift Kempten und Ottobeuren, bereicherten das bunte Bild. Sie alle verfügten über eigene Hoheitswappen. Nur einige ausgewählte Territorien, die durch Säkularisation und Mediatisierung an Bayern kamen, können mit ihren Wappen vorgestellt werden.



Wappen des Bezirks Schwaben

Das Hochstift Augsburg führte einen von Rot und Silber gespaltenen Schild. Diese schlichte und deshalb besonders altherwürdige Form wurde jeweils von den regierenden Fürstbischöfen um ihr Familienwappen ergänzt. Das Wappen der Reichsstadt Augsburg zeigt eine grüne Zirbelnuß ("Pyr") über einem

goldenen Kapitell, belegt mit einem gekrönten Köpfcchen, auf einem von Rot



Wappen des Fürststifts Kempten

und Silber gespaltenen Schild. Das Fürststift Kempten führte einen von Rot und Blau geteilten Schild, der mit dem gekrönten, schwarzgekleideten und weißgeschleierten Brustbild der Königin Hildegard belegt ist, an deren goldener Halsborte fünf goldene Lindenblätter hängen.

Mit der Übernahme in das rationalistische Montgelas-Bayern ging auch die bunte Wappenvielfalt zu Ende. Erst König Ludwig I. bestimmte im Zuge seiner Historisierung des bayerischen Wappens den Schild der vorderösterreichischen Markgrafschaft Burgau als Symbol für Schwaben. Er ist fünfmal von schräglinks von Silber und Rot geteilt, überdeckt mit einem goldenen Pfahl. Burgau vertrat im vierten Feld des Wappens des Königreichs Bayern den bayerischen Anteil an Schwaben und steht im Wappen des Königshauses weiter dafür. Ludwig I. nahm im Zuge seiner Konstituierung Bayerns als Stammestaat den Titel eines Herzogs in Schwaben an. Die Präposition "in" statt

"von" deutet dabei an, daß er eben Herzog nur eines Teils des historischen Schwabens war.

Der Freistaat Bayern gab sich 1923 ein neues, republikanisch gedachtes Wappen, das aber die Idee Ludwigs I. einer Vertretung aller Landesteile aufgriff. Als Symbol für Schwaben enthält es im dritten Feld in Gold drei schreitende, herschauende schwarze Löwen, die aus der Spaltungslinie des Schildes

staufig-schwäbischen Löwen an die vierte Stelle des Wappens gerückt. Dafür enthält es, wohl aus ästhetischen Gründen, die vollständigen Löwen um das Gewicht Schwabens für Gesamtbayern zu demonstrieren. Der Bezirk Schwaben hat sich dagegen 1965 ein Wappen gegeben, für das die staufigen Löwen keine Bedeutung haben.

Das Bezirkswappen zeigt im goldenen

Burgau. Dieses Symbol steht für Mittelschwaben und die übrigen reichsunmittelbaren weltlichen Territorien. Dieses Bezirkswappen bringt in ge- glückter Weise die historische Vielfalt Bayerisch Schwabens zum Ausdruck.

Dieter J. Weiß

Literatur: Josef Klemens Stadler, Schwaben im Bayerischen Staatswappen, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben 57, 1950, S. 38-48.



Wappen des Freistaates Bayern, seit 1923

hervortreten. Prof. Otto Hupp, der Schöpfer dieses Wappen, hatte damit das seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert faßbare staufige Löwenwappen ausgewählt, das nach dem Aussterben der Staufer häufig in Schwaben und im Schwäbischen Reichskreis verwendet wurde.

Die Löwen werden aber nur in hal- bierter, "geminderter" Form gezeigt. Dadurch sollte darauf hingewiesen werden, daß nur ein Teil des alten Herzogtums Schwaben beziehungsweise des Reichskreises zu Bayern gehört. Ludwig I. hatte aus Rücksicht auf das Königreich Württemberg auf die staufigen Löwen verzichtet. Im noch 1945 geschaffenen heutigen großen bayerischen Staatswappen sind die

Schildhaupt einen wachsenden, rot be- wehrten und golden nimbierten schwarzen Doppeladler. Dieses ehr- würdige Reichssymbol steht für die schwäbischen Reichsstädte Augsburg, Kaufbeuren, Memmingen, Kempten, Lindau, Donauwörth, Nördlingen und Teile von Ulm sowie für die Territori- en der Reichsritterschaft. Darunter ist der Schild gespalten und im vorderen Feld nochmals von Silber und Rot ge- spalten.

Das Wappen des Hochstifts Augsburg vertritt auch die geistlichen Territorien wie das Fürststift Kempten, die Reichsabteien Ottobeuren, Irsee, Rog- genburg, Wettenhausen, Ursberg, Kaisheim und Elchingen sowie das Damenstift Lindau. Das hintere Feld bildet das Wappen der Markgrafschaft

450 Jahre Augsburger Religionsfriede

Mit einem reichhaltigen Jahrespro- gramm und der Ausstellung "Als Frieden möglich war" (16. Juni bis 16. Oktober 2005) begeht Augsburg den 450. Jahrestag des Religions- friedens von 1555.

In diesem Beitrag wird die allge- meine Bedeutung des Friedens- schlusses ebenso dargestellt wie seine spezielle Auswirkung in den Städten Augsburg, Memmingen und Kempten.

Im Augsburger Religionsfrieden wur- de erstmals die reichsrechtliche Aner- kennung und Gleichberechtigung der römisch-katholischen und evange- lisch-lutherischen Konfession veran- kert. Alle anderen Bekenntnisse, be- sonders die evangelisch reformierten, blieben ausgeschlossen. Ansonsten hinterließ das problematische Ver- tragswerk des Augsburger Religions- friedens mehr offene Fragen und Un- klarheiten in der Auslegung der Be- stimmungen, als dass diese zur Klärung strittiger Punkte beitrugen.

Am 5. Februar 1555 eröffnete König Ferdinand I. einen von seinem Kaiser Karl V. einberufenen Reichstag in Augsburg. Der Wille zum Frieden zwischen den Konfessionen war bei den Anwesenden allgemein verbreitet. Aber erst am 25. September wurde nach langem Ringen ein Reichstagsabschied mit dem Augsburger Religionsfrieden veröffentlicht. Danach durfte kein Reichsstand wegen seiner Zugehörigkeit zum Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana von 1530) benachteiligt werden; umgekehrt durften die Anhänger des Augsburger Bekenntnisses den Altgläubigen keinen Schaden zufügen.

Die Wahl des Glaubensbekenntnisses war zwar für die Reichsstände frei, nicht aber für ihre Untertanen, die lediglich nach Verkauf ihrer liegenden Güter auswandern konnten und nicht zur Annahme eines Bekenntnisses gezwungen werden durften. Der geistliche Vorbehalt besagt, dass ein geistlicher Reichsfürst nur privat unter Verlust seiner Ämter seine Konfession wechseln konnte. In gemischtkonfessionellen Reichsstädten sollten beide Bekenntnisse nebeneinander bestehen. Die Zusatzklärung Declaratio Ferdinanda bestimmt, dass evangelischen Rittern, Städten und Gemeinden die freie Wahl der Religion gewährt werden sollte. Geistlicher Besitz, der bis 1552 eingezogen worden war, blieb bei den neuen Besitzern.

Folge des Augsburger Religionsfriedens war die endgültige Spaltung in zwei Bekenntnisse, obwohl diese Frage erst in Zukunft auf einem Konzil hätte geregelt werden sollen. Gewinner waren in erster Linie die Territorialherren, die nun ihre Herrschaft in den glaubensmäßig geschlossenen Gebieten intensivieren konnten. Letztlich förderte die territoriale Abkapselung der Religionen die gegenseitige Entfremdung, die neben politischen Gründen eine Ursache für den 30-jährigen Krieg war.

Augsburg

Augsburg selbst schloss sich auf dem Reichstag in Speyer 1529 nicht der Protestatio der evangelischen Stände an, sondern akzeptierte im Gegenteil sogar den Reichstagsabschied, der die Aufrechterhaltung des alten kirchlichen Systems zum Ziel hatte. Auch als 1530 eben auf dem Reichstag in Augsburg - auf dem Kaiser Karl V. die Spaltung in altgläubige und protestantische Stände nicht verhindern konnte, sondern die Entwicklung durch seine Unnachgiebigkeit eher beschleunigte - die Confessio Augustana verabschiedet wurde, schloss sich Augsburg selbst nur zögerlich der Bekenntnisschrift an: Man wollte es sich keinesfalls mit Kaiser und Reich verderben und formulierte schließlich, in allen weltlichen Dingen gehorsam sein zu wollen, nicht aber bezüglich der Glaubensfrage.

1531 trat Augsburg auch nicht dem Schmalkaldischen Bund bei, jener gegen Kaiser und Schwäbischen Bund gerichteten Allianz der protestantischen Fürsten. Die Mehrheit der Bevölkerung war für den neuen Glauben, der erst ab 1534 schrittweise institutionalisiert wurde.

Zunächst kam es zu einer deutlichen Einschränkung der katholischen Gottesdienste in der Stadt. 1536 erfolgte dann der Beitritt zum Schmalkaldischen Bund, 1537 erschien die erste, eng am Straßburger Vorbild orientierte Augsburger Kirchenordnung. Das sogenannte Augsburger Interim 1548, das nach dem letzten Sieg Kaiser Karls V. (1547 Schlacht bei Mühlberg) gegen die evangelische Opposition die Religionsfrage vorläufig regeln sollte, war in den wesentlichen Punkten katholisch geprägt und gestand den Evangelischen lediglich Laienkelch und Priesterhe zu.

In Augsburg führte das Interim zwar zu Rekatholisierungsmaßnahmen, die aber nicht gänzlich durchsetzbar waren.

Der Augsburger Religionsfriede 1555 brachte für die Stadt selbst eine innerstädtische Klärung: Er schrieb einerseits die Bikonfessionalität fest (womit die Identität von Bürgergemeinde und kirchlicher Gemeinde endgültig aufgehoben war), andererseits erfolgte jetzt die eindeutige Orientierung an der lutherischen Variante der Reformation, da nur die Augsburger Konfession Anerkennung fand.

Memmingen

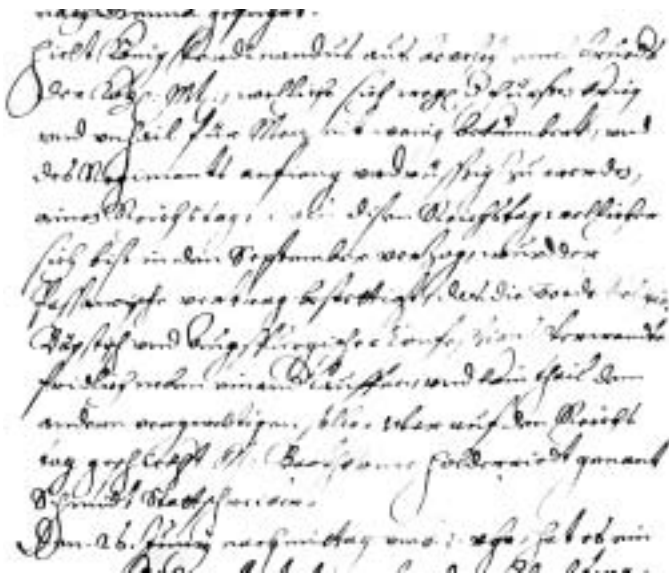
Memmingen war schon früh ein Zentrum der Reformation und dann auch geistiges Zentrum des Bauernkrieges. Unter dem Einfluss der Reformation verstand sich der Bauernkrieg selbst als Teil der reformatorischen Bewegung und berief sich auch im politischen Sinn auf deren Ziele, die Luther selbst auf die kirchlich-religiöse Ordnung beschränkt wissen wollte. In Memmingen wurden, nachdem bereits im Januar 1525 die Reformation eingeführt worden war, im März 1525 die von Sebastian Lotzer und Christoph Schappeler verfassten "Zwölf Artikel" als gemeinsame Beschwerdeschrift, gemeinsames Reformprogramm und revolutionäres Manifest der aufständischen Bauern veröffentlicht.

Ähnlich wie im benachbarten Kempten setzte sich im Streit zwischen Lutheranern und Zwinglianern der Zwingli-Anhänger Scheuch gegen den gemäßigten Lutheraner Gudy durch, der vom Rat entlassen wurde. Außen- und reichspolitisch taktierte Memmingen ähnlich wie Augsburg und Kempten und wollte sich mit der grundsätzlichen Erklärung des Gehorsams gegenüber Kaiser und Reich in weltlichen Dingen die Entscheidungsfreiheit in der Religionsfrage möglichst

weit offen halten. Im Gegensatz zu Augsburg und Kempten aber trat Memmingen noch 1531 dem Schmalkaldischen Bund bei. 1530 erkannte Memmingen die Confessio Augustana

Kuriosum einer Doppelstadt - über Jahrhunderte gab es hier auf engstem Raum die Nachbarschaft einer Reichsstadt und einer Fürstabtei, deren Verhältnis zwischen offener Feindschaft,

weitere Möglichkeiten der Emanzipation von der Herrschaft des Abtes. Unter dem gemäßigten Sixtus Rummel schloss sich Kempten, das 1527 reformatorisch geworden war, 1529 der Protestatio von Speyer und 1530 der Confessio Augustana an, trat aber aus ähnlichen Beweggründen wie Augsburg erst 1536 dem Schmalkaldischen Bund bei.



Beschluß des Religionsfriedens auf dem Augsburger Reichstag 1555 mit Teilnahme des Kemptener Stadtschreibers Bartholomäus Holdenriedt (Schwarz'sche Chronik im Stadtarchiv Kempten)

an, unterzeichnete aber gemeinsam mit Straßburg, Konstanz und Lindau auch eine eigene Bekenntnisschrift, die Tetrapolitana, die einen eigenen Weg zwischen Luther und Zwingli finden wollte. Das Interim blieb in Memmingen ohne große Wirkung, man hielt trotz offizieller Duldung des Katholizismus letztlich an der lutherischen Augsburger Konfession fest. In der inneren Kirchenordnung blieben zwinglianische Gedanken noch bis in die 1560-er Jahre spürbar. Diese Verhältnisse spiegelt auch der Augsburger Religionsfriede 1555 wider, der Memmingen als einen "Mikrokosmos der Glaubensspaltung" (Philip L. Kintner) bestätigte.

Kempten

In Kempten haben wir das historische

Koexistenz und Kooperation wechselte. Die zunächst politischen und wirtschaftlichen Gegensätze erhielten durch Bauernkrieg - Kempten war einer der Brennpunkte des Aufstandes - und Reformation eine zusätzliche Dimension. Seit 1289 war Kempten de iure reichsfrei, blieb aber tatsächlich eine "höchst unfreie Reichsstadt" (Hans Wiedemann), in deren Mauern weiterhin der Abt das Sagen hatte. Erst durch den "Großen Kauf" 1525, als die Stadt die im Bauernkrieg bedrängte Lage des in ihre Mauern geflüchteten Fürstabtes nutzte und dessen letzte Rechte in der Bürgerstadt ablöste, wurde Kempten sehr spät in seiner verfassungsgeschichtlich verzögerten Entwicklung auch de facto Freie Reichsstadt.

Die reformatorische Predigt fand früh Eingang in die Stadt und eröffnete ihr

Nach dem Tod von Sixtus Rummel gewann die zwinglianische Partei um den wortgewaltigen Prediger Jakob Haystung die Oberhand, die lutherischen Kapläne Rottach und Seger wurden entlassen. Die reichspolitischen Notwendigkeiten führten nach dem Beitritt zum Schmalkaldischen Bund zwar schrittweise zur Annäherung an das gemäßigte Luthertum, doch blieb die Kirchenverfassung noch zwinglianisch geprägt. Als der vom Rat nach Kempten berufene slowenische Reformator Primoz Trubar 1553 bis 1561 das reichsstädtische Kirchenwesen grundlegend neu ordnete, fand er immer noch Einflüsse der zwinglianischen Reformation vor.

Doch das konfessionelle Klima in der Reichsstadt war nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 spürbar offener geworden und nicht mehr eindeutig auf die nicht in den Frieden einbezogene "schweizerische Richtung" festgelegt. Trubar wollte nicht den radikalen Bruch mit der zwinglianischen Tradition, sondern diese behutsam abschwächen und der lutherischen Praxis anpassen, was ihm letztlich vollständig gelungen ist. Seine vermittelnde Haltung hat der evangelischen Kirche Kemptens den Weg zu einem Luthertum auf der Grundlage der Confessio Augustana geebnet. Aus heutiger Sicht könnte man Trubar als einen "Pionier" des erst 350 Jahre später anbrechenden ökumenischen Zeitalters bezeichnen.

Dr. Franz-Rasso Böck

Hans Zapf ist tot

In den frühen Morgenstunden des 11. März 2005 verstarb in seiner Wohnung in München der Ehrenvorsitzende des Bayerischen Trachtenverbandes und Gau Ehrenmitglied des Isargaus, Hans Zapf mit 75 Jahren. Für alle Trachtler bedeutet sein Tod einen großen Verlust; denn Hans Zapf hatte in seinem Leben Großartiges geleistet. Antriebsmotor war stets sein persönliches Motto: "Treu der Heimat"! Er pflegte das Alte, verschloss sich aber nicht dem Neuen und setzte wie kein Zweiter den Begriff: "Laptop und Lederhose" in die Tat um. Moderne Kommunikationsmittel wie etwa das Internet waren ihm vertraut. Interesse, Aufgeschlossenheit und eine Reihe von großen Begabungen, die ihm der Herrgott zuteil werden ließ, zeichneten den Toten aus. Sein großes Organisationstalent, die Befähigung und der Wunsch, mit allen gut auskommen zu wollen, ließen seine Wahl zum 1. Verbandsvorsitzenden des Bayerischen Trachtenverbandes im Jahre 1970 zu einer "Sternstunde" in der Geschichte der Trachtenbewegung werden. Fast ein Vierteljahrhundert füllte er diesen Vorsitz mit großem Ideenreichtum aus, stets zum Wohle für die Trachtensache und mit einer "glücklichen Hand. Er stand dem Festausschuss vor, der am 3. Juli 1983 das "Jahrhundertfest der bayerischen Trachtler mit

rund 23 000 Teilnehmern durchführte. Beheimatet war der Verstorbene beim Münchner "Falkenstoaner" Stamm, der ihm bereits 1977 die Ehrenmitgliedschaft verliehen hatte. Entscheidend als Sprungbrett in das höchste Ehrenamt des Bayerischen Trachtenverbandes war neben seinen verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten im Isargau wohl das Amt des Jugendvertreters der Vereinigten Bayerischen und Südwestdeutschen Trachtenverbände von 1967 - 1970.

Seine Trachtenjoppe war zuletzt für all seine Medaillen, Ehrenzeichen und Orden viel zu klein geschnitten. 1981 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande und 1984 den Bayerischen Verdienstorden. Sein großes Schreibtalent ließ ihn immer wieder zur Feder greifen und Bücher verfassen. Im letzten Jahr brachte er ein überarbeitetes Werk des Plattlerbuches von Franz Hegenbarth heraus, und schrieb bis zuletzt an seinem Buch "Das Monument "Sendlinger Mordweihnacht" gedacht war. Ein großes Trachtlerherz, das trotz seiner schweren Krankheit und des fortgeschrittenen Alters bis zuletzt von Umsicht, Tatkraft und Betriebsamkeit erfüllt war, hat aufgehört zu schlagen. Seine große Trachtenfamilie trauert mit den Hinterbliebenen und schließt ihn in ihr Gebet ein.

Hans Lehrer



Foto: Hötzlberger

Abschied von Hans Zapf



Bayerns Trachtler nahmen Abschied vom Ehrenvorsitzenden Hans Zapf

In beeindruckender Weise haben die bayerischen Trachtler von ihrem Ehrenvorsitzenden Hans Zapf in der Maria-Hilf-Kirche von München-Au und auf dem Münchner Ostfriedhof Abschied genommen. Rund 1.000 Trauergäste mit 100 Standarten- und Fahnenabordnungen von Brauchtumsvereinen und Kirchenorganisationen boten einen beeindruckenden Rahmen. In vielen Worten des Dankes kam von hohen Persönlichkeiten der bayerischen Gesellschaft zum Ausdruck, dass Hans Zapf ein aufrechter katholischer Mann war, auf den Verlass war und der viel für seine Münchner Heimatstadt, für das Bayernland und für das Brauchtum getan hat. Hans Zapf war ein musischer, politischer und gläubiger Mensch gleichermaßen, der es verstand, die anvertrauten Güter an die nächsten Generationen mit ungewöhnlich großem Fleiß weiter zu geben. Auch der Bayernbund dankt Hans Zapf für die langjährige freundschaftliche Verbundenheit, für die stets gute und konstruktive Zusammenarbeit und das entschlossene gemeinsame Eintreten für unser Bayernland. Der Bayernbund wird Hans Zapf stets ein ehrendes Gedanken bewahren.

Adolf Dingreiter, MdL a.D.

Landesvorsitzender des Bayernbundes

Wilhelm Hoegner

“Der Reiche kann auf Gerechtigkeit verzichten“

Bis heute gilt Wilhelm Hoegner als Vaterfigur der bayerischen Sozialdemokratie, in einer Reihe stehend mit Georg von Vollmar, Erhard Auer und Waldemar von Knoeringen. Viele seiner Ideale wie der Naturschutz, der Kampf gegen Links- wie Rechtsextreme oder das Bekenntnis zum Föderalismus sind auch heute aktuell. Vor 25 Jahren, am 5. März 1980, starb Hoegner 92-jährig in seiner Heimatstadt München, deren Ehrenbürger er war.

In seinen Erinnerungen "Der schwierige Außenseiter" schreibt Wilhelm Hoegner vom "Nachteil der Geburt": Der Vater war kleiner Eisenbahnbeamter "mit einem Haufen Kinder", der für den hoch begabten Sohn in Burghausen "in Gängen von Haus zu Haus unentgeltliche Mittagstische" erbat, um den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen.

"Diese Herumbettellei beschämte mich fürchterlich", erinnerte sich noch nach Jahrzehnten Hoegner.

Und so war Wilhelm Hoegner schon in früher Jugend zum Politiker geprägt worden, denn "der Reiche kann auf Gerechtigkeit verzichten, er bekommt ohnehin meistens Recht. Für den Armen ist der Ruf an die Gerechtigkeit die einzige Waffe, mit der er sich gegen eine ungerechte Umwelt zu wehren sucht." Schon als Gymnasiast wollte Hoegner der Sozialdemokratie beitreten, doch der altgediente Genosse Georg Birk dämpfte die Begeisterung: "Werden Sie zuerst etwas, beenden Sie Ihre Studien, dann kommen Sie wieder!"



Wilhelm Hoegner (1887-1980) auf einem Foto aus dem Jahr 1945. Foto: Archiv

Und so kam es: Nach dem Studium der Jurisprudenz in München, Berlin und Erlangen trat Hoegner 1920 in den Staatsdienst ein, als Staatsanwalt. Bereits 1924 wurde er in den Landtag gewählt, dem er bis 1932 angehörte. Der Untersuchungsausschuss zum Hitlerputsch, Hoegner war Mitberichterstatte, öffnete ihm die Augen, in zahlreichen Reden warnte er vor der Gefahr, die von den Nationalsozialisten ausgehe, aber auch vor der nachsichtigen, wenn nicht gar mit Hitler sympathisierenden Justiz. Seit dem Einzug in den Reichstag 1930 war Hoegners Bühne noch größer geworden, und der Hass der Nazis wuchs in gleichem Maße. Bereits am 9. März 1933, es war der denkwürdige

Tag, als SA und SS öffentliche Gebäude in München besetzten, weil nun die Polizeibefugnisse vom Reich okkupiert waren, stand Hoegner auf der Fahndungsliste. Am 11. Juli floh er in einer Klettertour über die Alpen nach Österreich, wenig später emigrierte er in die Schweiz, die fast zwölf Jahre lang seine Exilheimat sein sollte. In der Alpenrepublik schlug sich Hoegner mit Hilfe der Genossen zusammen mit Frau und zwei Kindern mehr schlecht als recht durch.

Bereits am 6. Juni 1945 kehrte nach Bayern zurück. Im Gepäck waren zahlreiche Denkschriften zum Wiederaufbau Deutschlands und vor allem Bayerns. Der Entwurf für eine Verfassung des "Volksstaats Bayern" hat die Beratungen im Herbst 1946, Hoegner war inzwischen seit 28. September 1945 von der US-Militärregierung eingesetzter Ministerpräsident, maßgeblich geprägt. Er gilt deshalb als "Vater" der Bayerischen Verfassung. Wenn auch Hoegner stets seinen Idealen treu geblieben war, in einem Punkt hatte er sich in der Schweiz gewandelt:

Er war zum überzeugten Föderalisten geworden. Noch einmal wurde Wilhelm Hoegner Bayerischer Ministerpräsident, von 1954 bis 1957 als Chef der "Viererkoalition", diesmal gewählt vom Landtag, dem er von 1946 bis 1970 ununterbrochen angehörte.

Der große bayerische Staatsmann liegt auf dem Friedhof am Perlacher Forst in München begraben.

pjk, "Maximilianeum", Jan.2005

Die Pyramide Ein Haus für die Ewigkeit

30. April - 25. September 2005

Die große Jahresausstellung im Rosenheimer Lokschuppen widmet sich vom 30. April bis zum 25. September 2005 einem der faszinierendsten Kapitel der Menschheitsgeschichte.



Georg Kürzinger, Pyramiden von Gizeh

Die kulturhistorische Ausstellung "Die Pyramide - Haus für die Ewigkeit" gewährt einen Blick in die Geheimnisse dieser faszinierenden Monumentalbauten und beleuchtet die Entstehung der großen Pyramiden Ägyptens. Im Mittelpunkt stehen der Totenkult und die Techniken des Pyramidenbaues. Anhand von zahlreichen und weltweit einzigartigen Modellen und Original-Werkzeugen wird die enorme logistische, handwerkliche und technisch-architektonische Leistung veranschaulicht. Alle Erläuterungen zum Thema Pyramidenbau stützen sich auf Ergebnisse fundierter archäologischer Forschung. Exponate aus bedeutenden ägyptischen Sammlungen sowie originalgetreue Rekonstruktionen machen die Grabkultur der Pyramidenzeit auf eindrucksvolle Weise sichtbar. Vor allem

das Roemer- und Pelizaeus-Museum Hildesheim stellt eine Reihe von sehr wertvollen Leihgaben zur Verfügung. Die Statuen der Grabherren, Reliefs, kostbare Alabastergefäße und Dienerfiguren werden in effektvollen Raum-Inszenierungen präsentiert. Auf diese Weise erreicht die Ausstellung eine einzigartige Sicht mit hohem wissenschaftlichem Niveau und eröffnet gleichzeitig ein imposantes Kulturerlebnis für die ganze Familie.

Die Pyramide - Haus für die Ewigkeit
30. April - 25. September 2004

**Ausstellungszentrum Lokschuppen
Rathausstraße 24, 83022 Rosenheim**

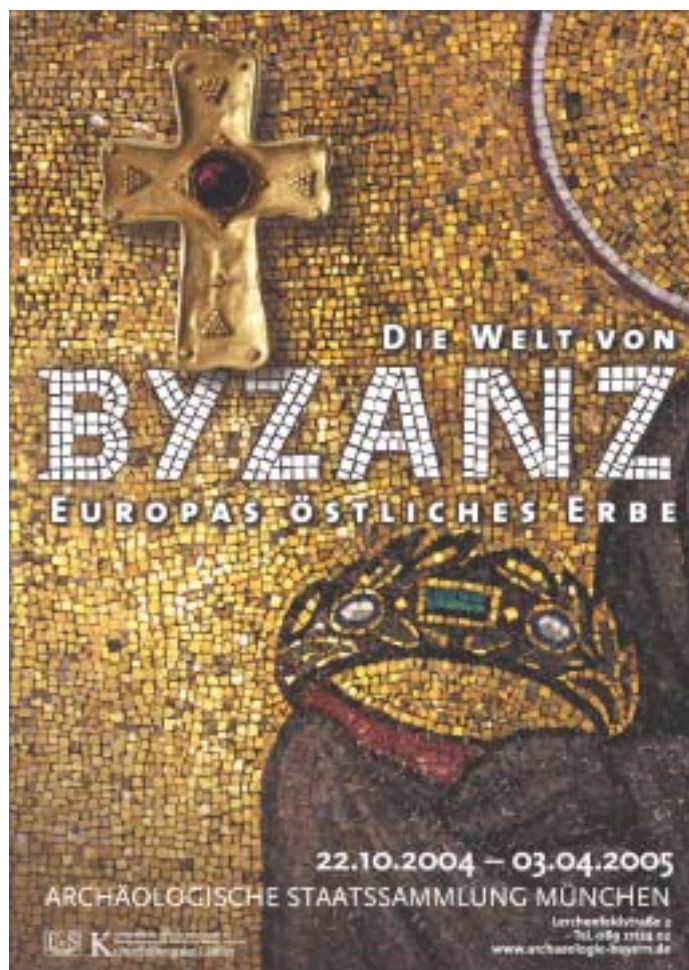
Bayern und Byzanz

Um die Geschichte unseres Bayernlandes zu erfassen ist hin und wieder ein Blick über den Tellerrand hinaus eine Notwendigkeit. Europas östlichstes Erbe, es strahle während seiner Herrschaft bis in die Oberpfalz aus, war in einer einmaligen Konzentration in der Archäologischen Staatssammlung München, Lerchenfeldstraße 2 zu sehen. Glanz, Krisen, Prunk und farbenprächtige Mosaiken erregten das Staunen der Betrachter.

Während einer Führung erfuhren wir, dass die oberpfälzischen Grafentochter Berta von Sulzbach im Jahre 1146 die byzantinische Kaiserin Irene wurde. Ein Augsburger Professor prägte um 1554 den Begriff Byzanz. Der erste Lehrstuhl für Byzantinistik wurde in München errichtet.

Auch für unsere Gegenwart vermittelte diese Ausstellung ein Wissen um übler unser heutiges Europa zwischen Orient und Okzedent etwas mehr zu wissen. Hierher gehört auch die Erkenntnis, dass vor 800 Jahren die lateinischen Kreuzfahrer plündernd und mordend das christliche Byzanz zerstörten und die Spaltung zwischen westlichem und morgenländischen Christentum einleiteten.

Hugo Lidl
KV Rosenheim



Bayerische Landesausstellung 2005

Von Kaisers Gnaden!

500 Jahre Fürstentum Pfalz - Neuburg

Neuburg a. d. Donau - Schloss Neuburg - 3.6. - 16.10.2005

Veranstaltet vom Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit der Stadt Neuburg und der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

Anlass

Am 30. Juli 2005 jährt sich zum fünfhundertsten Mal der sogenannte Kölner Spruch, mit dem der König und spätere Kaiser Maximilian I. 1505 den Landshuter Erbfolgekrieg beendete und das Herrschaftsgebiet der Wittelsbacher Herzöge von Grund auf neu ordnete. Die Erinnerung an diesen Akt nimmt das Haus der Bayerischen Geschichte zum Anlass der Landesausstellung 2005 mit dem Titel "Von Kaisers Gnaden! 500 Jahre Fürstentum Pfalz - Neuburg", die vom 3. Juni bis 16. Oktober 2005 im Schloss der ehemaligen Residenzstadt Neuburg an der Donau zu sehen sein wird.

Themen

Die Entscheidung Maximilians auf dem Reichstag zu Köln am 30. Juli 1505 markiert einen Wendepunkt in der bayerischen Geschichte. Ein Großteil des Besitzes des letzten Herzogs von Bayern-Landshut, Georgs des Reichen, kam durch diesen Spruch an Albrecht IV. von Oberbayern. Damit wurde die jahrhundertlange Teilung des wittelsbachischen Territoriums in Bayern weitgehend überwunden - völlig beendet aber wurde sie nicht. Denn mit Pfalz-Neuburg löste Maximilian für die Enkel Georgs des Reichen auch ein neues Fürstentum aus dem Besitz des Gesamthauses heraus. Der erste Teil der Ausstellung beleuchtet Ursachen, Verlauf und Ergebnis des Landshuter Erbfolge-Krieges mit seinen Wurzeln in den bayerischen Teilungen des späten Mittelalters. Im Mittelpunkt des zweiten Teils der Ausstellung stehen die ersten Landesherrn des neuen Für-

stentums Pfalz-Neuburg, die Wittelsbacher Brüder Ottheinrich und Philipp. Ihre sehr unterschiedlichen, mitunter dramatischen Lebensschicksale zeigen charakteristische Aspekte des Epochenbruchs vom Mittelalter zur frühen Neuzeit, zu Reformation und Humanismus. Die unter Pfalzgraf Ottheinrich ausgestaltete Neuburger Residenz wurde ein Denkmal glanzvoller fürstlicher Repräsentation im neuen Stil der Renaissance. Künste und Wissenschaften wurden hier mit größtem Aufwand gepflegt. In einem kurzen Ausblick wird die weitere Entwicklung des Fürstentums bis zum Ende des Alten Reichs gezeigt. Anhand der Lebensbilder wichtiger Regenten des



Hauses Pfalz - Neuburg kommt die Bedeutung des Fürstentums für die gesamt-bayerische Geschichte zum Ausdruck.

Ausstellungsort und Gestaltung

Noch heute künden Schloss und Stadt Neuburg von der ruhmreichen Vergangenheit des 1505 gegründeten Fürstentums. Die neu renovierten Räume des Neuburger Residenzschlosses stammen zu Teilen aus der Gründungszeit der "Jungen Pfalz" und bilden einen authentischen Rahmen für die Ausstellung. Deren Inszenierung beleuchtet den Epochenumschwung ebenso wie die wechselvolle Geschichte der Mitglieder des Hauses Pfalz-Neuburg. Die Ausstellung zeigt eine Fülle hochrangiger Leihgaben aus ganz Europa. Hierzu gehören die kostbaren für Ottheinrich geschaffenen Wandteppiche, die Alabasterfigur Ottheinrichs aus dem Pariser Louvre, die im Auftrag Ottheinrichs

gefertigte Planetenuhr aus dem Technischen Museum Wien und der Küriss aus Schloss Ambrass, den Ottheinrichs Bruder Philipp 1529 bei der Verteidigung Wiens gegen die Türken trug. Modernste Ausstellungstechnik, ausgewählte Inszenierungen und Multimedia-stationen bringen dem Besucher eine glanzvolle Vergangenheit abwechslungsreich nahe. Die Auswahl der geschichtlichen Dokumente und die einführenden Texte sind auf ein vertiefendes Verständnis der geschichtlichen Epoche angelegt.

Rahmenprogramm, Führungen, museumspädagogisches Angebot

Begleitet wird die Ausstellung von einem vielgestaltigen Rahmenprogramm, das von Vorträgen über Theateraufführungen und Konzerte bis zu dem weithin bekannten Neuburger Schlossfest reicht. Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog. Eine Lehrerhandreichung, die den Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt wird, unterstützt die Lehrkräfte mit zahlreichen didaktischen Materialien bei der gezielten Vor- und Nachbereitung des Ausstellungsbesuches mit Schulklassen. Neben dem standardmäßigen Führungsangebot werden im Laufe der Ausstellung einzelne Themen im Rahmen vertiefender Sonderführungen behandelt. Ein umfangreiches museumspädagogisches Programm mit verschiedenen Aktionen und altersgerechten Führungen für Kinder und Jugendliche rundet das Angebot ebenso ab wie ein Kinderführer und die an einzelnen Tagen angebotenen Familienführungen, bei denen Eltern und Kinder gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen können.

Internet:

www.pfalzneuburg@hdbg.bayern.de

Museum Tegernseer Tal

Der Träger- und Förderverein des Museums Tegernseer Tal in Tegernsee, der 1904 gegründete "Altertums-Gauverein Tegernsee e.V." (Historischer Verein für das Tegernseer Tal), hat seit seinem Gründungsjahr in Ausstellungen und in dem nacheinander in verschiedenen Objekten in Tegernsee eingerichteten "Heimatismuseum Tegernsee" Sammlungsgegenstände aus der reichen Geschichte des Tegernseer Tals ausgestellt. Das vom Verein 1999 im Alten Pfarrhof von Tegernsee eröffnete Museum Tegernseer Tal informiert hier nun über Kultur und Geschichte einer der traditionsreichsten Regionen Altbayerns - in 17 Räumen mit rund 850 Ausstellungsobjekten vom 14.-20. Jahrhundert.

Schwerpunkte der Dauerausstellung sind die Geschichte des Tegernseer Tals vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Zeugnisse des bäuerlichen Lebens und das traditionelle Handwerk. Die geologische Entstehung des Tegernseer Tals kann man anhand eines Modells und eines Zeichentrickfilms anschaulich nachvollziehen.

Aus der Geschichte des Benediktinerklosters Tegernsee (746-1803) sind zu sehen:

Porträts der Äbte und Mönche, Bücher aus der Klosterbibliothek und Klosterdruckerei, Ansichten des Klosters in den verschiedenen Baustufen, Teile des spätgotischen Chorgestühls, Altartafeln von 1478 aus der Klosterkirche und ein 1629 geschaffener Kabinettschrank, sowie Bilddokumente zur Säkularisation des Klosters 1803.

Seit 1817 sind die Reste der Klosteranlage im Besitz der bayerischen Königsfamilie und wurden zur königlichen Sommerresidenz umgebaut. Bilder und kostbares Nymphenburger Porzellan erinnern an das Wirken der Wittelsbacher im Tegernseer Tal. Nach den Wittelsbachern ließen sich auch zahlreiche Künstler im Tegernseer Tal nieder; unter anderem der Hofmaler Joseph Stieler, die Schriftsteller Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma, der Karikaturist Olaf

Gulbransson, der Volksliedsammler Kiem Pauli und der große Tenor Leo Slezak.

Die volkskundliche Abteilung des Museums informiert über Bauernhöfe und bäuerliches Leben. Der Besucher kann in eine originalgetreu eingerichtete oberbayerische Bauernküche treten.

Alltagsgegenstände vom 18. - 20. Jahrhundert lassen Lebensläufe aus dem Tal "von der Wiege bis zur Bahre" verfolgen, von der

cher-Werkstatt und ein Schlitten für die winterliche Holzeinbringung.

Eine technikgeschichtliche Besonderheit ist das (wieder gangbar gemachte) Uhrwerk, das der aus Gmund stammende Johann Mannhardt 1826 für den Turm der Pfarrkirche Egern schuf.

Für den Weg des Tegernseer Tals vom 19. ins 20. Jahrhundert stehen drei Aspekte :



Kinderviege bis zum Grabkreuz.

Die Volksfrömmigkeit im Tegernseer Tal wird mit Erinnerungsstücken von der Wallfahrt zur Muttergottes von Egern und von der Kreuther Leonhardifahrt dargestellt.

Die gezeigten Trachten reichen von der kostbaren weiblichen Festtagstracht (Schalk) bis zum Tegernseer Trachtenanzug aus dem Besitz des Bayerischen Ministerpräsidenten. Überdies sind Jagdwaffen und kunstvoll bemalte Schützenscheiben zu sehen.

Die 1809 mit Blumenmotiven und religiösen Darstellungen bemalten Kästen und Betten vom Salitererhof sind eines der berühmtesten Ensembles von bäuerlichen Möbeln aus Oberbayern.

Unter dem historischen Dachstuhl des Alten Pfarrhofs ist traditionelles Handwerk zu sehen, darunter eine vollständige Schuhma-

Fremdenverkehr, politische Geschichte seit 1918 und die Jubiläumsfeiern der Klostergründung 1946 und 1996.

Periodisch wechselnde Sonderausstellungen informieren über zeitaktuelle oder historische Schwerpunkte.

Das Museum ist von Ende Mai bis Anfang Oktober täglich (außer Montag) von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Weitere Termine werden jeweils bekanntgegeben. Führungen für Gruppen sind nach Vereinbarung jederzeit möglich. (Terminvereinbarung unter Tel. 8022- 4862 oder -3375)

Information im Internet : www.museumtegernseertal.de

Heimatpflege

*eine kultur- und gesellschafts-
politische Aufgabe.*

Auszug aus einem Vortrag von Herrn Hans Roth, langjähriger Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, am 10. März 2005 beim Bayernbund KV München und Umgebung im Ratskeller.

Sehr geehrter Herr Kreisvorsitzender Kirchmeier, liebe Mitglieder des Bayernbundes!

Im Artikel 141 der Bayerischen Verfassung heißt es: "Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte, der Natur und der Landschaft genießen öffentlichen Schutz und die Pflege des Staates, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts."

Mit den Denkmälern der Kunst und Geschichte sind nicht nur der Bamberger Dom und die Würzburger Residenz gemeint, sondern das kulturelle Erbe Bayerns in seiner Gesamtheit, dazu gehören die herausragenden Baudenkmäler ebenso wie die gewachsenen Strukturen unserer historischen Städte, die ländlichen Orts- und Siedlungsbilder, aber auch die überlieferte regionale Volkskultur, wie sie im differenziert gepflegten Brauchtum, in der bodenständigen Tracht, in der Mundart, im Volkslied, in der Volksmusik und in den Volkstanzformen ihren unverwechselbaren Ausdruck finden.

Dieser Vielfalt kultureller Äußerungen und Erscheinungen gilt die Aufmerksamkeit der Heimatpflege - und dies seit Ende des 19. Jahrhunderts, als mit der aufkommenden Industrialisierung, der Landflucht und dem damit verbundenen sprunghaften Anwachsen der Städte, mit der Nivellierung der Lebens- und Kleidungsformen, der Verflachung der traditionellen Baukultur die regionalen Merkmale unterzugehen drohten.

Damals begannen sich verantwortungsbewusste Persönlichkeiten für den Schutz des überlieferten kulturellen Erbes einzusetzen. Es waren keineswegs rückwärtsgewandte, nur der Vergangenheit verpflichtete Gelehrte und Forscher, sondern zu ihrer Zeit führende Architekten, die durch eigene Bauten bewiesen, daß es sehr wohl möglich sei, bodenständige Tra-

dition baulich weiter zu entwickeln. Für diese erfolgreichen Bemühungen wurde der "Heimatschutz" geprägt: der Schutz des natürlichen und geschichtlichen gewordenen Eigenwert, des Lebensraumes in seiner Gesamtheit in seiner Wechselwirkung von Architektur, Landschaft und den überlieferten Le-

bensäußerungen. Sicher, dieser Begriff "Heimatschutz" wirkte kämpferischer, aggressiver als Heimatpflege, den man heute verwendet. Aber er wurde dem eigentlichen Anliegen nicht ganz gerecht.

Unter Schutz subsumiert man auch Abwehr, Abschotten, also nur das zu schützen, was man hat, ohne den Besitz zu vermehren und weiter zu entwickeln.

Heimatpflege, heißt Weiterentwicklung, auf die Bedürfnisse unserer Zeit, auf die Menschen einzugehen, die notwendigen Neubauten behutsam in die Umgebung einzufügen, landschaftsprägende Elemente unserer Baukultur fort zu entwickeln, das ist Anliegen und Auftrag der Heimatpflege. Dasselbe gilt für die Bräuche, die nur dann eine Aussagekraft haben, wenn sie im Einklang mit unseren veränderten Lebensverhältnissen stehen, wenn sie Sinn geben und nicht zu bloßen Attrappen werden sollen z.B. geschmückte Osterbrunnen in Oberbayern, obwohl dieser Brauch in Franken heimisch ist und niemals in Oberbayern. Ich wurde während meiner Dienstzeit immer wieder gefragt:

Heimatpflege, was ist das?

Diese Frage ist berechtigt, denn es bestehen darüber ganz unterschiedliche Vorstellungen.

Heimatpflege, kurz ausgedrückt, ist regionale Kulturpflege, die auf die Gegenwart und Zukunft ausgerichtet ist. Ich gebe zu, der Begriff "Pflegen" ist für viele Menschen suspekt, man denkt gleich an Kinderpflege, Krankenpflege, Pflegeversicherung, die Zuwen-



Foto: Hans Roth beim Vortrag

dung des nicht mehr selbst Lebensfähigen, das der ständigen Hilfe bedarf.

Ein bekannter Wiener Volkskundler nannte die Heimatpfleger einmal die **Totensager**: Wenn sie auftreten, stirbt etwas: ein Brauch, ein altes Haus, ein Ortsbild, ein unverwechselbares Wahrzeichen in der Landschaft. Das mag etwas überspitzt formuliert sein, aber im Grunde hat er recht. Denn der **Heimatpfleger** tritt meist aus dem Alltag heraus in die Öffentlichkeit, wenn einem Kulturgut Gefahr droht. Er ist sozusagen Anwalt der wehrlosen Zeugnisse unserer überlieferten Kultur, sucht in der Öffentlichkeit Verständnis zu wecken für die Erhaltung eines Baudenkmals und Ortsbildes, für die Erhaltung von Kapellen und Bildstöcken, um den drohenden Verlust abzuwenden.

Aber das trifft nicht nur für die Sachgüter zu, für die materiellen, sondern auch die immateriellen Werte des Überlieferten, für die Äußerungen der bodenständigen Volkskultur. Denn es gilt genauso der Kommerzialisierung und Verfälschung des überkommenen Brauchtums zu begegnen, das zum Beispiel nicht mehr jahreszeitlich geübt, sondern beliebig als touristische Attraktion vermarktet wird.

Ein heikles Thema, das dem Heimatpfleger Standfestigkeit und Überzeugungsgabe abverlangt gegenüber den Vorstellungen der Fremdenverkehrsmanager, der Tourismusgemeinden, selbst mancher Brauchtumsgruppen, die ihr Heil nur in Auftritten auf der Bühne oder

den Medien suchen und zu jeglichen Zugehörigkeiten bereit sind. Es scheint heute mitunter so, daß Brauchtum nur noch nach seinem Unterhaltungswert bestimmt oder als Dekoration eines ansonsten scheinbar eintönigen Lebens betrachtet wird. Hier hat sich die Heimatpflege zu Wort zu melden, nicht reglementierend, sondern beratend, sie muß überzeugend Einfluß nehmen auf Fehlentwicklungen, die den Akteuren oder Brauchtumsgruppen in ihrer Tragweite oft gar nicht bewußt sind.

Ein überliefertes Brauchtum mit Sinngehalt eignet sich nicht für modische und daher kurzlebige Trends ohne Sinngabe. Denn das bedeutet in der Regel den Tod eines Brauchtums. Ich möchte hier nur beispielhaft das Perchtenlaufen erwähnen, das in den Salzburger Gebirgstälern beheimatet ist und jetzt in den Städten des Flachlandes bis hinunter nach Niederbayern an den verkaufsoffenen Samstagen stattfindet zur Belebung der Geschäfte. Und da liest man dann in der Presse, daß die Perchten mit ihrem Lärm den Winter vertreiben wollen - und dies schon vier Wochen vor dem kalendarischen Winterbeginn. Früher traten die Perchten nur an den 12 Raunächten in Erscheinung, heute aber ab dem Volkstrauertag und hinein bis in den Fasching. Das Gleiche gilt für das Aperschnalzen im Chiemgau und Rupertiwinkel, das am Stephani - Tag begann und mit dem Fasching endete. Heute treten so manchen Pässen auf bei Bierzelteröffnungen im August oder andren Ungelegenheiten. Wenn sich ein Brauchtum nicht mehr an der Jahreszeit orientiert, verliert es seinen Sinn, es wird sinnlos. Und daß die Böllerschützen nicht nur bei einer Beerdigung oder Hochzeit ihre Böller krachen lassen, sondern bei der Eröffnung oder eines Frisiersalons oder der Pflanzung eines Baumes, gehört nicht zum altüberlieferten Brauchtum. Da handeln die Münchner Schäffler schon brauchtumbewußter, wenn sie nach ihrem letzten Tanz am Faschingsdienstag die Reifen zerbrechen und damit zeigen, daß es aus ist für sieben Jahre! Das waren nur einige Beispiele, woraus sie sehen, in welches Feuer sich der Heimatpfleger mitunter begibt, wenn er seine Stimme gegen das Übermaß des Kommerzes, der Verfälschung und des Unfugs erhebt, und nicht immer mit Erfolg. Die Entwicklung gibt ihm oft recht, aber meist zu spät.

Auf einem noch heiklerem Pflaster bewegt er sich, wenn er sich gegen Neubauten in alter Umgebung ausspricht, die sich absolut nicht in

den umbauten Raum einfügen oder den Abbruch erhaltenswerter und sanierbarer Bau- substanz zu verhindern sucht. Dann ist ihm die Anfeindung gewiß. Nur zu oft unterliegt er. Aber die Verluste für ein Orts- oder Straßenbild werden erst deutlich, wenn das Vertraute, das Einzigartige dahin ist. Dann wird der Ruf laut: Wie konnte das passieren?

Wie ist die Heimatpflege in Bayern organisiert? Sie ist aus einer Privatinitiative erwachsen, wie ich eingangs schon angedeutet habe, aus einer Bürgerinitiative könnte man auch sagen. Ihre Hauptaufgabe ist Aufklärungsarbeit. Denn Verluste an Kultursubstanz, Beeinträchtigung der gebauten Ortsbilder geschehen in der Regel nicht aus Böswilligkeit, sondern aus Unwissenheit, aus fehlender Kenntnis und mangeldem guten Geschmack. So lautet das Motto: Erhalten und gestalten, bewahren und erneuern. Also erhalten, nicht nur des Erhaltens willen, sondern weiles sich bewährt hat. Und Erneuern, um landschaftstypische Merkmale des Bauens mit zeitgemäßen Mitteln und Gestaltungsformen weiter zu entwickeln.

Wie wird man ehrenamtlicher Heimatpfleger?

Er muß bestens vertraut sein mit seinem Zuständigkeits- oder Fachbereich, für den er tätig ist. Er muß ein Idealist sein, aber das genügt nicht, er muß die Leidenschaft und Liebe besitzen, um sich dem weiten Aufgabenfeld zu widmen. Er muß über das geschichtliche Wissen genauso verfügen und forschend tätig sein, er muß überzeugend argumentieren können und weitgehend unabhängig sein.

Als Hobby, um es neudeutsch zu sagen, als liebenswerte Freizeitbeschäftigung dient die Heimatpflege nicht. Sie ist aufreibend und bringt selten Ehre, dafür mehr Kummer und Ärger. Als ich vor 35 Jahren meine Tätigkeit im Landesverein für Heimatpflege begann, kamen zwei Drittel der rund 250 Heimatpfleger aus dem Berufsstand der Lehrer - begeisterte Heimatkundelehrer, die sich dieser Aufgabe stellten. Heute sind es nur noch etwa 10%. Die anderen kommen aus den unterschiedlichsten Berufen, vom Postboten bis Universitätsprofessor. Der Berufsstand der Architekten und Bausachverständigen herrscht inzwischen vor, was der Tätigkeit fachlich in hohem Maße zugute kommt, aber oft

auch Schwierigkeiten verursacht. Denn welcher Planfertiger läßt sich gerne vom Kollegen Heimatpfleger den Bauplan mies machen.

Bestellt werden die Heimatpfleger vom Kreistag oder bei kreisfreien Städten vom Stadtrat - und dies im Einvernehmen mit dem jeweiligen Bezirksheimatpfleger, dem Landesamt für Denkmalpflege und dem Landesverein für Heimatpflege, dem vom Wissenschaftsministerium die Weiter- und Fortbildung der Heimatpfleger übertragen ist. Dies geschieht durch regelmäßige Fachtagungen, um den Heimatpflegern das Rüstzeug für ihre Arbeit zu vermitteln.

Was bekommt ein Heimatpfleger für seine ehrenamtliche Tätigkeit? Eine Aufwandsentschädigung, die sich in bescheidenen Grenzen hält. Sie kann sich zwischen 50 und 200 Euro bewegen, in Städten wie Regensburg oder München ist es entschieden mehr, aber die Arbeit ist auch umfangreicher. Inzwischen gehören auch schon zahlreiche Frauen zur Riege der Heimatpfleger, es sind nicht selten die tapfersten.

Ich habe versucht, Ihnen kurz die Anliegen und Ziele der Heimatpflege, die Organisation der Heimatpflege in Bayern und das Ehrenamt der Heimatpfleger vorzustellen. Die gegenwärtigen Sparmaßnahmen des Staates, der Kommunen und der Kirchen erweisen sich keineswegs als förderlich für die heimatpflegerischen Aufgabenstellungen. Denn wenn kein oder nur mehr ein ganz geringer Zuschuß für Renvierungs- und Restaurierungsmaßnahmen gegeben werden kann, dann ist kein privater denkmalbesitzer mehr zu bewegen, solche Maßnahmen zu tätigen. Der Verfall schreitet weiter voran, die Schäden mehren sich.

Heimatpflege geht nicht nur die Heimatpfleger an, Heimatpflege geht alle an. Jeder ist für seine Um- und Lebenswelt verantwortlich, auch für die kulturelle Umwelt. Und diese Umwelt trägt ganz wesentlich, bewußt oder unbewußt, zur Beheimatung des Menschen in seinem Ort, in seiner Landschaft, in seiner Region bei. Wenn er sich mit ihr identifiziert, wird er auch Sorge für deren Erhalten und Weiterentwicklung tragen und Bürgersinn entwickeln, an dem es heute leider so oft fehlt.

Roland Kreuzer
Kreisverband München und Umgebung

**Dr. Dr. Alfred Weitnauer
(1905-1974)
Bezirksheimatpfleger von
Schwaben 1935-1970**



Neben dem Nachlass und der Sammlung des Kemptener Oberbürgermeisters Dr. Otto Merkt (1877-1951, Amtszeit 1919-1942) bildet die weitläufige Sammlung des Bezirksheimatpflegers von Schwaben, Dr. Dr. Alfred Weitnauer (1905-1974, Amtszeit 1935-1970), eine wesentliche dokumentarische Stütze des Stadtarchivs Kempten, dem Neugier, Sammeleifer und Arbeitswut der beiden Männer besonders zugute kamen.

In ihrem bedingungslosen Einsatz für die Heimatforschung bildeten der ältere Merkt und sein "Ziehsohn" Weitnauer ein kongeniales Team, was nicht heißt, dass die sehr unterschiedlichen Charaktere und gleichermaßen ausgeprägten "Allgäuer Dickschädel" dieser verdienten Persönlichkeiten nicht auch aufeinander prallten.

Tatsächlich hatte Weitnauer seine berufliche Stellung nicht zuletzt Merkt zu verdanken. Nach dem Studium der Staatswissenschaften, Kunstgeschichte und Geschichte in München und Würzburg, die er beide mit der Promotion abschloss, wurde der junge Weitnauer Mitarbeiter in der Rockefeller-Stiftung und sammelte berufliche Erfahrungen in Leipzig, Würzburg und Nürnberg. Schließlich wurde er nach dem Einzug des Vermögens der Rockefeller-Stiftung durch die Nationalsozialisten arbeitslos und war nahe daran, fest in der Wirtschaftsredaktion des "Berliner Lokalanzeigers" anzuheuern, für die er bereits während des Studiums tätig war, als ihm

Merkt bei einem ebenso zufälligen wie schicksalsträchtigen Treffen in Augsburg energisch in die Parade fuhr: "Soweit kommt's noch, dass Du nach Berlin gehst! Nichts da! Du bleibst hier und wirst Heimatpfleger von Schwaben!" Und so geschah es.

Merchts großes Verdienst ist es, die Heimatpflege nicht nur als Vorreiter in Schwaben, sondern letztlich in ganz Deutschland hauptamtlich institutionalisiert zu haben. Große Verdienste erwarb sich Weitnauer in den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges um die Rettung wertvoller Kulturgüter mit der Anlage und Organisation von über hundert Bergungsdepots im Allgäu. Als einziger hauptamtlicher Heimatpfleger war er Ansprechpartner für Museumsdirektoren aus ganz Deutschland, die ihre Kunstwerke vor Luftangriffen retten wollten. Als Kempten 1945 von den Amerikanern besetzt wurde, amtierten zunächst der 1942 von den Nazis seines Amtes enthobene Merkt und nach ihm kurzzeitig auch der "Rockefeller-Mann" Weitnauer mit seinen hervorragenden Englischkenntnissen als ehrenamtliche Bürgermeister.

Weitnauers Erbe für das Stadtarchiv Kempten kann hier nur kurz umrissen werden. Hierzu gehören 17 maschinenschriftliche Archivverzeichnisse Kemptener und Allgäuer Geschichtsquellen, die wissenschaftliches Arbeiten vor Ort, etwa auch in Wien, erleichtern und viele historische Bezüge erkennen lassen; nicht zu vergessen die Herausgabe von fast 40 Quellenwerken zur Kemptener, Allgäuer und schwäbischen Geschichte, die berühmten und begehrten grünen Allgäuer Heimatbücher, von denen Weitnauer etliche selbst geschrieben hat. Und nicht zuletzt die vierbändige Allgäuer Chronik als "krönender Abschluß eines dem Allgäu gehörenden Lebens" (W. Haberl).

Dies sind natürlich nur einige Meilensteine aus dem weitläufigen schriftstellerischen Schaffen des Heimatpflegers. Neben dem Schrifttum aber sind vor allem die fast unzähligen Fotos, die Weitnauer zumeist selbst geschossen oder zusammengetragen hat, aufgrund ihrer optischen Aussagekraft zu allen möglichen Themen der Geschichte und Heimatpflege von größtem Wert für das Stadtarchiv. So wie Merkt auf seinen berühmten

Burgenfahrten unterwegs war, die sich in vielen Burgenakten für das Stadtarchiv niederschlugen, reiste Weitnauer mit dem Fotoapparat - und einer Sekretärin - durch die Lande, und es gab wohl kein Objekt, das vor ihm sicher war. Das Ergebnis ist unglaublich: Innerhalb der riesigen Fotosammlung des Stadtarchivs und innerhalb der gesamten Sammlung Weitnauer bildet wiederum die Fotosammlung Weitnauer einen zentralen Bestand: Es handelt sich um Bilder zur Geschichte Kemptens, des Allgäus und Schwabens, die in Regalschränken in 246 roten Boxen aufbewahrt werden, deren Inhalt noch nicht abschließend inventarisiert werden konnte.

Weitnauer erlag am Pfingstmontag 1974 einer unheilbaren Krankheit. 1973 hatte ihn seine Heimatstadt Kempten zum Ehrenbürger ernannt, 1995 beschloss der Stadtrat die Benennung einer Straße im Neubaugebiet Jakobsgelände nach Weitnauer. 1996 ehrte die Stadt seine Persönlichkeit mit einer Gedenktafel am Weidlehaus, in dem Weitnauer als Heimatpfleger residiert hatte.

Dr. Franz-Rasso Böck

Konrad Breitrainer, für die CSU-Oberbayern von 1980-1994 im Landtag, ist ein Patriot. Für den Bayernbund (Kreisverband Rosenheim) reichte er eine Petition ein zur Ortsnamenschreibung auf "bairisch". Die Staatsregierung hat sich der Sache angenommen.



Johann Andreas Schmeller und sein Bayerisches Wörterbuch

Vor gut 175 Jahren erschien der erste Band des inzwischen legendären Bayerischen Wörterbuchs von Johann Andreas Schmeller. Der "baierische Grimm" wurde das Werk genannt. Es ist mehr als ein Wörterbuch:

"Sein Inhalt über Wörterläuterung und Wortgeschichte hinaus sind Geschichte und Kultur in weitem Sinne, [...] die ganze Skala menschlicher Gefühle und Verhaltensweisen, Derbheiten und feine seelische Töne, Essen und Trinken, Wohnung und Kleidung, Volksfrömmigkeit in Brauch und Wallfahrten, Hauswesen und bäuerliches Tagewerk, Handwerk und Gewerbe, Rechtssprache und Volksmedizin, alle Zeugnisse der Volksliteratur wie Sprichwörter und Redensarten, Spottverse und Bauernregeln, Dokumente des Aberglaubens, Sagen und Volksstücke, Tanzlieder und Kinderreime, Märchen."

(Eberhard Dünninger)

Zum Jubiläum des Bayerischen Wörterbuchs hat der Oldenbourg Wissenschaftsverlag eine zweibändige, gebundene Ausgabe in Schmuckkassette zum Sonderpreis von € 79,80 vorgelegt.



*Johann Andreas Schmeller
Bayerisches Wörterbuch
6. Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2.
Ausgabe München 1872-77
Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe
Leipzig 1939 von Otto Mausser
und mit einem Vorwort von Otto Basler.
Jubiläumsausgabe
2 Bände, 3048 Spalten, gebunden
€ 79,80
ISBN 3-486-52603-0*

Dieter J. Weiß Katholische Reform und Gegenreformation

Katholische Reform und Gegenreformation waren innovative Ereignisse der abendländischen Geschichte, die von einer theologischen Problemstellung ausgehend alle Lebensbereiche erfaßten. Sie bilden einen Ausschnitt aus dem Reformprozeß der Kirche, prägten aber in nennenswertem Umfang nur noch den romanischen Kulturbereich, die katholischen Gebiete des Heiligen Römischen Reiches sowie einige östlich benachbarte Länder.

Das Festhalten an dem von Hubert Jedin geprägten Begriffspaar katholische Reform und Gegenreformation betont die historische Kontinuität der Reform seit dem Spätmittelalter wie ihre europäische Dimension stärker als das besonders in der deutschen Forschung entwickelte Konfessionalisierungskonzept.

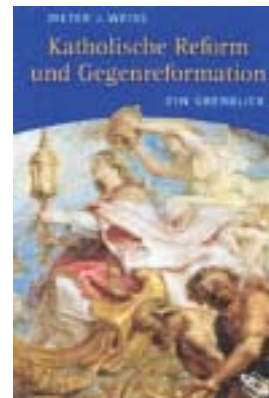
Unter Reform wird die im Spätmittelalter einsetzende Selbsterneuerung der Kirche verstanden, der das Konzil von Trient die prägnante Form verlieh.

In diesem Zusammenhang werden Ansätze zur Reform besonders in Spanien und Italien, die Entwicklung der neuen Orden, die Geschichte des Tridentinums und das Reformpapsttum vorgestellt. In vielen Fällen ging die kirchliche Reform ein enges Bündnis mit dem erstarkenden fürstlichen Absolutismus ein, wie besonders in Bayern und mit zeitlicher Versetzung in den österreichischen Ländern. Die politische Entwicklung des Reiches unter dem Leitfaden konfessioneller Interessen wird bis zum Jahr 1648 knapp dargestellt. Für die katholische Reform aber stellt das Ende des Dreißigjährigen Krieges keine Epochengrenze dar.

Die Durchsetzung der tridentinischen Reformbestimmungen erfolgte meist erst in der anschließenden Friedenszeit. Ein eigenes Kapitel ist dem Barockkatholizismus vorbehalten, um die prägende Kraft der erneuerten Kirche und den Einfluß ihrer Vorstellungen auf Kunst und Kultur zu verdeutlichen.

Der Band bietet eine Zusammenschau der Entwicklungslinien der katholischen Reform und Gegenreformation im europäischen Raum. Gleichzeitig stellt er die Ergebnisse der jüngeren Forschung zu den territorialstaatlichen Gegenreformationen im Reich und zur

allmählichen Umsetzung der katholischen Reform vor, wobei auch die größere europäische Perspektive berücksichtigt wird. Der Band hat den Charakter einer einführenden Überblicksdarstellung, der Leser erhält durch das ausführliche kommentierte Quellen- und Literaturverzeichnis die Möglichkeit zur weitergehenden Beschäftigung mit speziellen Problemen.



Dieter J. Weiß, Katholische Reform und Gegenreformation. Ein Überblick, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2005. 216 Seiten. ISBN 3-534-15121-6.

Barbara Haltmayr

Kind sein in Hartpenning

Barbara Haltmayr zeichnet in präzisen Strichen Miniaturen aus dem Dorfalltag in den dreißiger Jahren.

Das Buch ist volkskundlich erwähnt worden

in tausend Wochen....

Jugenderlebnisse- Jugendsünden

Lächelnd schaut Barbara Haltmayr auf die ersten tausend Wochen ihres Lebens zurück.

CD's:

vom Barbaratag bis Heiligabend

Vom Zauber vorweihnachtlicher Zeit

Musik: Hans Berger

Himmitzn-Wetterleuchten

Lebensfrühling-Lebensabend

Zither: Hans Berger

Ob Buch oder CD - jeweils 10.00 Euro

Zu bestellen bei:

Barbara Haltmayr, Kirchberg-Str. 21

83607 Holzkeirchen-Hartpenning

Tel.: 08024/7659

Bei uns im oberen Lechgau

- das ist das Land von Füssen und Auerberg
- haben in den Jahren 2003 und 2004 gesammelt, was ihnen in Ihrer Heimat an Bräuchen, Feiern, Arbeit und alter Überlieferung bemerkenswert schien; sie haben dazu auch Fotos gesammelt oder neu gemacht.

Das im Herbst 2004 veröffentlichte Buch bietet eine Auswahl an dem gesammelten Material, darunter nicht wenig, was bisher auch dem Spezialisten kaum bekannt war.

Das Buch spiegelt lebendiges und sich immer wieder entwickelndes Brauchtum und die Freude an der Pflege dieses Brauchtums. Diese lebendige Kultur wird leider manchmal nur als eine Kombination von Laptop und Lederhose mißverstanden.

Das reich bebilderte Buch (mit 150 Farbaufnahmen) in dem auch viele Rezepte aus dem Gau zum Nachkochen einladen, wird durch ein Wort- und Sachregister erschlossen. Es ist ein schönes Geschenk für Trachtler und ihre Freunde, als Lektüre für Feriengäste und für die Bibliothek des Fachmanns.

Zu beziehen durch 1. Vorstand des Oberen Lechgau-Verbandes Max Bertl, Ambrosius-Mößmer-Weg 4, 82409 Wildsteig, Tel. 08867 / 687, Fax: 08867 / 82 25 und durch die Vorstände der angeschlossenen Trachtenvereine.



Kreisverband Oberland
Veranstaltungen

KULTURFAHRT nach
Niederbayern

Niederbayern bietet eine Fülle von hervorragenden Sehenswürdigkeiten.

Wir besuchen die
Wallfahrtskirche am Gartberg, Pfarrkirchen
besichtigen die
Stadt Pfarrkirchen,
essen zu Mittag im Brauereigasthof
"zum Kirchenwirt" in Aidenbach

Asamkirche Aldersbach,
eine der bedeutendsten Barockkirchen Bayerns. Egid Quirin Asam schuf den zwar reichen, aber feinsinnigen Stuck, Cosman Damian Asam bereicherte die Kirche mit hervorragenden Fresken. Eine Anzahl weiterer Kunsthandwerker ergänzten die Kirche mit herrlichen Details.

Den Höhepunkt unserer Kulturfahrt erleben wir in
Altenmarkt-Osterhofen, in der ehem.
Prämonstratenser-Klosterkirche, St. Margaretha.

Durch das Zusammenwirken der Besten ihrer Zeit, den Brüdern Asam, Joh. Michael Fischer entstand ein Kirchenraum, der einen der Höhepunkte des Barock darstellt.

Datum: Samstag 14. Mai 2005

Abfahrt:
Tegernsee Rathaus 7.30 Uhr
Gmund, Bahnhof 7.40 Uhr
Gasthof Kreuzstraße 7.50 Uhr
Holzkirchen, Herdergarten 8.00 Uhr
Rückkehr: ca. 19.00 Uhr
Achtung: geänderte Abfahrtszeiten !!!

Fahrpreis (Bus): 15.-- EURO,
einschließlich Führungen in drei Kirchen und einem Kloster
Gäste sind herzlich willkommen!

Anmeldung bei:
Konrad Tradler 08025 / 84 77
Walter Zainer 08024 / 17 49

BESICHTIGUNGEN mit Führungen

16. Juli 2005 Museum Tegernseer Tal

als Vorbereitung auf die anschließende Kirchenführung. Einzelheiten zum Museum siehe ausführlicher Bericht S. 19.

Treffpunkt 15.00 Uhr,
Museum, Tegernsee, Seestr. 17
(gegenüber Bräustüberl)

Führung : 2.-- Euro
anschließend: Besichtigung der Pfarrkirche St. Quirin,

eine der größten Kirchen Oberbayerns, ausserhalb München.
Bis 1803 Klosterkirche der bedeutendsten Benediktinerabtei Oberbayerns. Von 1998-2004 wurde sie umfassend restauriert. Besonders sehenswert der frühbarocke Stuck italienischer Meister und die Fresken von Hans Georg Asam.

Treffpunkt: 16,30 Uhr, vor der Kirche
Führung: kostenlos, mit der Bitte um eine Spende

anschließend ca. 17.00 Uhr Einkehr im Bräustüberl
Anmeldung bei: Konrad Tradler, 08025 / 8477 u. Walter Zainer 08024 / 1749, erbeten wegen der Führungen und Platzreservierungen

Führungen: Herr W. Schönauer, Vorsitzender des historischen Vereins für das Tegernseer Tal.

Gäste sind herzlich willkommen!

Öffentliche Veranstaltungen des Bayernbundes

Oberland s. S. 24

August 2005 Schwäbische
Kunstschatze
im Augsburgener
Umland

Oberschönenfeld, Klosterkirche
Bieselbach, Wegkapelle Welden,
schwäbisches Rokoko Violau, Wall-
fahrtskirche Bieberach,
Die Wallfahrt Schwabens

Altbayern

Sonntag, 22.05. ab 10.00 Uhr
Regensburg -Bergfest-Dreifaltig-
keitsberg

Samstag 11.06 19.00 Uhr
Landgasthof Bruckmaier" Spargel-
essen"

Samstag 09.07. 7.30 Uhr
Abfahrt Dultplatz Vereinsausflug
Bamberg u. Frankenland (bitte an-
melden)

Freitag, 19.08. 20.00 Uhr
Biergarten in "Hubertushöhe" Wil-
helm-Rab-Str., Regensburg
Ferienstammtisch

Rosenheim

Sa. 04.06. 11.30 Uhr
Römermuseum "Bedaïum" See-
bruck, "Felsenhöhlenburg" in
Stein an der Traun und Brauereibe-
sichtigung

Mo. 04.07.-Mitt.06.07.
Besuch des Europaparlaments in
Straßburg

München und Umgebung

Di. 10. Mai 19.30 Uhr
Dr. Fritz Fenzl "Magische Orte in
Bayern" Ratskeller-Boticelliszimmer

Fr. 12. August ab 17.00 Uhr
Wiesntreff mit Gästeschießen im
Schützenzelt

Memmingen/Unterallgäu Vereinslokal "Weißes Ross"

Sa.14. Mai 15.00 Uhr
"Hoigata"

Sa.11.Juni 15.00 Uhr Halb-
tagsausflug Schloß Zeil

09. Juli 15.00 Uhr Vor-
trag von Herrn Ulli Braun

13. August 15.00 Uhr
"Hoigata"

Hauptversammlung Bezirksver- band Franken

Sonntag, 26. 06. 11.15 Uhr
Berggasthof Hötzelein in Regensburg
(bei Forchheim)

Vor der Versammlung besteht in der
naheliegenden ehemaligen Burg-ka-
pelle die Möglichkeit zur Teil-nahme
an der Hl. Messe. Der Gottesdienst
wird von Familie Rast musikalisch um-
rahmt.

Sonntag, 26. 06. 10.00 Uhr

Leserbriefe

Grias good Herr Weber,
a bregge rechd ham´s scho mit eah-
na Kritik, gwies san in de Ausgaben
2004 vui "Schwarze" Berichte
gwehn. Aba d´ Re-daktion is auf des
ogwiesn was ihr vo de Kreisverbänd
gschickt wead und da is vorigs Johr
scheints net vui kemma.

An da neien Ausgab ko ma eigentli
nix aussetzn, i bi zfriedn.

Kreuzer

KV München

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V
Telefon (089) 48 95 22 16
Telefax (089) 48 95 22 17
E-Mail: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion
Annemarie Bläser
Hainbuchenstraße 68
82024 Taufkirchen
Tel.: (089) 48 95 22 16
Fax: (089) 48 95 22 17

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbei-
trag enthalten. Namentlich gezeich-
nete Beiträge stellen nicht unbe-
dingt die Meinung des Herausgebers
oder der Redaktion dar.

Bankverbindung:

Volksbank Rosenheim
Kto.-Nr. 72710
BLZ 711 900 00

Verlag:

Karl Robitsch & Co.KG
Maximilianstr. 8
82319 Starnberg
Tel.: 08151 / 972 44 - 0
Fax: 08151 / 972 44 - 1
E-mail: klotz@karo-verlag

Einsendungen an:

Annemarie Bläser
Redaktion Weiß-Blaue Rundschau
Hainbuchenstraße 68
82024 Taufkirchen
Tel.: 089/48952216
Fax: 089/48952217
E-Mail: bayernbund@t-online.de

Alle Beiträge per E-Mail oder auf
Diskette (Programm „Word für
Windows“). Bilder auf Papier,
digitale Bilder bitte mit einer
Auflösung von 300dpi.)

Redaktionsschluss: 20. Mai 2005

(Ausgabe Juni/Juli)

An die Mitglieder des Bayernbundes ergeht folgende herzliche

Einladung

zu einer außerordentlichen

Landesversammlung 2005

am Samstag, 09. Juli 2005, 10.30 Uhr im Michaeligarten, Restaurant im Ostpark,
Feichtstraße 10, München (Telefon 089/43552424)

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Bericht des Landesvorsitzenden
4. Beratung und Beschlussfassung über eine Änderung der Satzung des Bayernbundes e.V.
Der Wortlaut der Satzungsänderung ist über die zuständigen Kreisverbände oder über die Landesleitung zu erhalten.
5. Errichtung eines Landesbeirates
6. Verabschiedung von Anträgen
7. Verschiedenes.

Im Anschluss an die Landesversammlung um 14.00 Uhr

Führung durch die Bundesgartenschau

Anträge zur Tagesordnung sind bis 04. Juli schriftlich an Adolf Dingreiter, MdL a.D., Kaltwiesstraße 55, 83026 Rosenheim einzureichen.

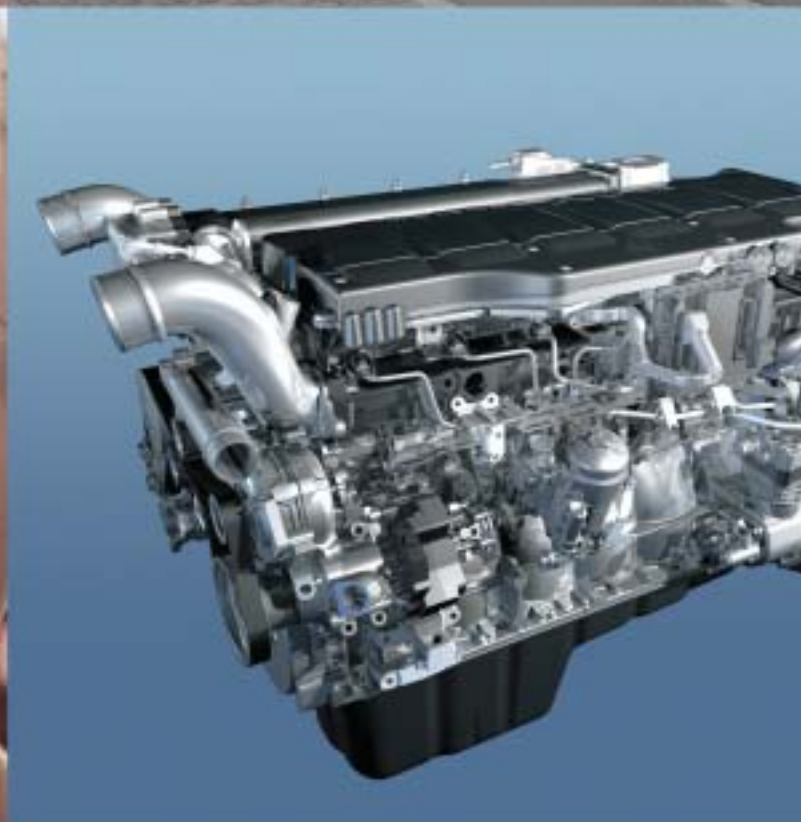
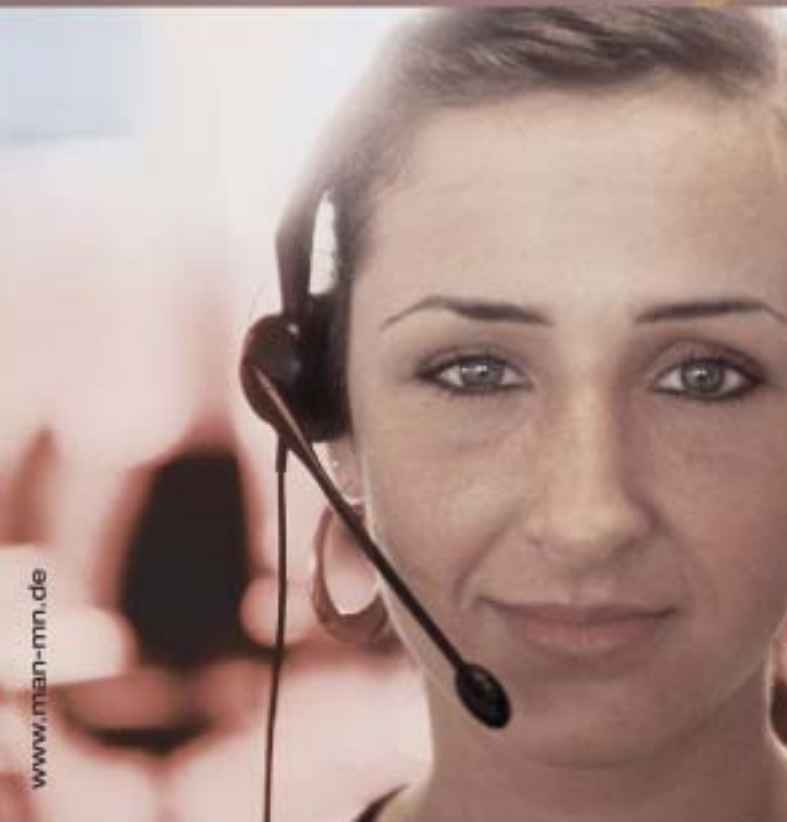
In Anbetracht der Bedeutung der Landesversammlung wird um eine zahlreiche Teilnahme gebeten.



Adolf Dingreiter, MdL a.D.
Landesvorsitzender des Bayernbundes



Die Organisation von Bussen oder Fahrgemeinschaften liegt bei den Geschäftsstellen: München: Tel. 089/582440, Fax 58979413, Altbayern: Tel. 0941/55299, Fax 0941/565514, Franken: Tel. 0911/356566, Kempten: Tel.0831/87646 oder Memmingen: Tel. 08331/88043, Rosenheim: 08032/91292 Fax 08032/91293 Oberland: Tel. 08024/1749, Traunstein: Tel. 08664/231 Fax 08664/929260

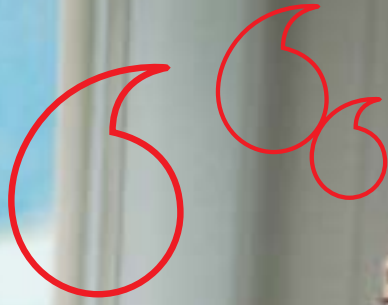


Know-How. Für die Zukunft des Nutzfahrzeuges.



Als einer der weltweit führenden Nutzfahrzeughersteller bietet MAN ein innovatives Programm an Produkten und Dienstleistungen, mit denen die Kunden in jeder Hinsicht gut fahren: Lkw aller Klassen, Busse für Linie und Reise, Motoren und Komponenten. Eine Welt in Bewegung – innovativ, zuverlässig, dynamisch.

MAN Nutzfahrzeuge - Ein Unternehmen der MAN Gruppe



Wer vorwärts kommen will, muss sich bewegen.
Am besten mit dem ganzen Büro.



Wenn es darum geht, Ihr Office auf Geschäftsreisen dabeizuhaben, können wir helfen. Mit UMTS von Vodafone. Netzversorgung in über 700 Städten. Internetzugang, E-Mails, Zugriff aufs Firmennetzwerk bis zu 6 Mal schneller als ISDN. www.vodafone.de



How are you?